Nr. 281. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 2. Dezember 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24697. 28605. Persönliche Anskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24697. 28605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Ein Erfolg der Republik

Das Rheinland befreit

Große Feiern in der freien zweiten Zone

Koblenz, den 2. Dezember.

Die zweite Zone ist frei, frei von dem bisher auf ihr lastenden militärischen, politischen und wirtschaftlichen Druck. Ein Bescheid der Botschafterkonferenz, der bis zum Sonnabendnachmittag noch ausstand, traf abends in Koblenz ein und wurde der Bevölkerung sofort durch Extrablätter mitgeteilt. Nachts um 12 Uhr wurden in allen größeren und mittleren Städten der zweiten Zone unter Führung der Behörden und starker Anteilnahme der Bevölkerung große Befreiungsfeiern veranstaltet. Von den Höhen des Rheintales gaben weit sichtbare Freudenfeuer von der Befreiung der zweiten Zone Kenntnis. Die Kirchenglocken läuteten, in vielen Orten durchzogen große Fackelzüge die Straßen. Flugzeuge kreisten über den Städten und Tausende von Brieftauben brachten die Nachricht von dem Abmarsch fremder Truppen in das unbesetzte Gebiet. Die bald nach dem Abmarsch der französischen und belgischen Truppen einziehende staatliche Polizei wurde überall freudig begrüßt und festlich empfangen.

Am Sonntag wurden die Feierlichkeiten, die am Sonnabend begonnen hatten, in vielen Städten fortgesetzt. Im Vordergrund aller Festlichkeiten das Symbol der Republik — die schwarzrotgoldenen Fahnen! Unter diesen Farben ist das Rheinland zum größten Teil bereits befreit worden. Dem Rest winkt Freiheit in wenigen Monaten. Von der Feste Ehrenbreitstein, wo 11 Jahre lang die französischen Farben gleichzeitig von dem Niedergang des Kaiserreiches zeugten, wehen seit Sonnabend um Mitternacht weithin die Farben Schwarz-Rot-Gold als Zeichen der Befreiung, als Zeichen des Wiederaufbaus!

*

Am Sonnabendvormittag um 11.25 Uhr wurde in Koblenz in Anwesenheit des Reichsministers v. Guérard und des Oberkommissars der Rheinlandkommission unter militärischen Ehrungen und unter den Klängen der Marseillaise die französische Trikolore von der Festung Ehrenbreitstein eingezogen. Um 12.50 Uhr wurden die Truppen nach Metz abtransportiert.

In Aachen wurde ebenfalls am Sonnabendvormittag kurz nach 11.30 Uhr die belgische Fahne von dem Turm des belgischen Hauptquartiers eingeholt. Die Truppen hatten vor dem Gebäude Parade-Aufstellung genommen; die Kapelle spielte die belgische Nationalhymne. Bald darauf wurden die Truppen nach Namur befördert. Nach ihrem Abzug trat die Schutzpolizei in Aktion. Nachmittags zeigten viele Häuser die Reichsflagge.

Dankes-Kundgebung des Rheinlandes.

Köln, 30. November. (Eig. Drahtb.)

Der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs hat anläßlich der Befreiung der zweiten Zone eine Kundgebung erlassen, in der es u. a. heißt:

„Unser

Dank gilt heute der Reichsregierung,

deren weitschauende Politik die Grundlage für eine vorzeitige Räumung gelegt hat. Dankbar gedenken wir der Fürsorge, die Reich und Staat unserer Heimat in schwersten Zeiten haben zuteil werden lassen. In gläubiger Zuversicht blicken wir auch weiterhin zu ihnen, die auch in Zukunft treue Hüterinnen unserer Belange sein werden. Es wird noch durchgreifender Maßnahmen bedürfen, um die von der Besetzung betroffenen Gebiete entwicklungsfähig zu gestalten. In dieser großen Schicksalsstunde geloben wir auch weiterhin treu zur Regierung und Volksvertretung zu stehen und sie in ihrer auf die restlose Räumung und die Rückgabe des Saargebietes gerichteten Politik nachdrücklichst zu unterstützen. Nur auf einem freien deutschen Boden können Frieden und Wohlfahrt gedeihen."

Schwarz-Rot-Gold weht wieder.

Der Reichskanzler sandte an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz nachstehendes Telegramm:

„Am heutigen Tage hat die fremde Besatzung die zweite Zone des besetzten Gebietes verlassen. Die Fahne Schwarz-Rot-Gold weht wieder über unabhängigem deutschem Land. Als freie Deutsche können uns unsere Brüder wieder die Hand reichen.

In diesem feierlichen Augenblick deutscher Geschichte ist es der Reichsregierung eine Herzenssache, allen unseren Volksgenossen des jetzt befreiten Gebietes die innigsten und freudigsten Grüße zu entbieten. Sie verbindet damit den Dank des ganzen Deutschlands für die Charakterstärke und nationale Würde, mit der die Bewohner der zweiten Zone alles Schwere der vergangenen Jahre getragen haben."

*

Der Reichskanzler erhielt vom Oberbürgermeister der Stadt Aachen nachstehendes Telegramm:

„Aachen, die größte Stadt der belgischen Besatzungszone, ist frei. Die letzten fremden Truppen haben die deutsche Grenzstadt geräumt. Dankbaren Herzens grüßen Verwaltung und Bürgerschaft heute den Leiter unserer politischen Wiederaufbauarbeit. Rhein und Reich auf ewig ungeteilt."

Der Braunkohlenkonflikt

Neuer Schiedsspruch für Mitteldeutschland

Berlin, den 1. Dezember.

Der Antrag der Unternehmer des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus auf Verbindlichkeits-Erklärung des Schiedsspruchs vom 23. November ist am Sonnabend vom Reichsarbeitsminister abgelehnt worden. Die Parteien wurden danach sofort von Amts wegen zu neuen Schlichtungs-Verhandlungen geladen.

Die neuen Verhandlungen begannen um 1 Uhr und wurden von Ministerialrat Dr. Claasen vom Reichsarbeitsministerium geführt. Sie endeten mit der

Fällung eines neuen Schiedsspruchs,

der gegenüber dem alten verschiedene Verbesserungen bringt, u. a. eine Erhöhung tariflichen Durchschnittslohnes im Kerntarif I von 6 Mark auf 6,25 Mark für die Zeit vom 1. Dezember 1929 bis zum 30. November 1930 und auf 6,40 Mark für die Zeit vom 1. Dezember 1930 bis 30. November 1931.

Bergbaufunktionäre lehnen auch den Berliner Schiedsspruch ab.

Halle, den 2. Dezember. (Eig. Ber.)

Eine von 500 Delegierten besuchte Konferenz der Gewerkschaften nahm am Sonntag zu dem Schiedsspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau folgende Entschließung an:

„Die am 1. Dezember in Halle tagende Funktionär-Konferenz der am Tarif-Vertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften hat Kenntnis von dem am 30. November in Berlin gefällten Schiedsspruch genommen. Auch dieser Schiedsspruch erfüllt nicht die berechtigten Forderungen der Belegschaften. Die Konferenz lehnt deshalb auch diesen Spruch ab und verspricht auch im weiteren Verlauf der Bewegung die von den Gewerkschaftsleitungen für erforderlich gehaltenen Maßnahmen durchzuführen."

Vor der Annahme der Entschließung empfahl Schmidt (Bochum) in einem längeren Referat die Ablehnung des Schiedsspruches. Eine Entspannung ist zurzeit noch nicht erreicht. Am Dienstag finden in Berlin die Nachverhandlungen über die beabsichtigte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches statt.

Die Unternehmer lehnen ab.

Obwohl der Schiedsspruch von Berlin nur mit den Stimmen der Arbeitgeber und des Vorsitzenden gefällt worden ist, hat — einer WTB.-Meldung zufolge — der Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau den Schiedsspruch ebenfalls abgelehnt.

Das geschieht natürlich nur, um hinterher eine Erhöhung der Kohlenpreise fordern zu können.

(Siehe auch Gewerkschaftsteil.)

Furchtbare Katastrophen

40 Tote, 20 Schwerverletzte.

Furchtbares Eisenbahnunglück.

Newyork, den 2. Dezember.

Am Sonntagvormittag entgleiste bei Oxley (Virginia) ein mit 500 Reisenden besetzter und von Norfolk nach Newyork fahrender Ausflüglerzug. Die Katastrophe forderte 40 Tote und über 20 Schwerverletzte. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Die Rettungsarbeiten wurden durch starke Kälte behindert. Das Unglück ist auf einen schadhaften Schienenstrang zurückzuführen.

Zwei Wohnhäuser stürzen ein.

30 Personen unter den Trümmern.

Eine furchtbare Baukatastrophe ereignete sich am Sonnabend in Marseille. Zwei dreistöckige Wohnhäuser, die schon längere Zeit wegen ihrer Baufälligkeit Befürchtungen in der Bevölkerung hervorriefen, stürzten gleichzeitig mit ohrenbetäubendem Getöse zusammen, die unglücklichen Bewohner der Häuser unter sich begrabend. Man vermutet, daß sich etwa 30 Personen unter den Trümmern befinden. Einige Tote und Schwerverletzte konnten im Laufe des Sonnabend geborgen werden. Die Zahl der Verschütteten wurde am Sonnabendabend noch auf 20 geschätzt. Die Bergungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß einige noch stehende Brandmauern jeden Augenblick einzustürzen drohen.

Die Einsturzkatastrophe hat bisher zwölf Tote und zwölf Schwerverletzte gefordert. Polizei und Feuerwehr sind seit 48 Stunden bei den Aufräumungsarbeiten tätig, ohne daß die endgültige Zahl der Opfer bisher bereits zu übersehen wäre. Inzwischen sind fünf in der Nähe der Unglücksstelle gelegene Häuser wegen Einbruchsgefahr auf behördliche Anordnung hin geräumt worden. 150 Personen wurden obdachlos.

Große Menschenmengen umlagern seit dem Augenblick der Katastrophe die Unglücksstätte.

Noch ein Einsturzunglück.

Ein Toter, vier Verletzte.

Ein schweres Einsturzunglück ereignete sich Sonntag morgen auf dem Klöcknerwerk Haspe bei Hagen in der Abteilung Eisengießerei. Arbeiter waren damit beschäftigt, das Wellblechdach über dem Motorenraum abzumontieren. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte dabei das Dach ein und begrub 5 Arbeiter unter seinen Trümmern. Die Bergung der Verschütteten gestaltete sich sehr schwierig. Ein Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Von den übrigen Verunglückten wurden zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Verbotene Friedenskundgebung.

Die Kommunisten als Störenfriede

Paris, den 2. Dezember.

Die für Sonntag in Champigny von den französischen Sozialisten geplanten Friedenskundgebungen wurden am Sonntag kurz vor ihrem Beginn von der Regierung verboten. Das Verbot erfolgte auf Grund der kommunistischen Drohungen und der dadurch gegebenen Möglichkeit zu Zusammenstößen und Zwischenfällen. Tagelang hat die Pariser „Humanité"

gegen die Friedenskundgebung gehetzt

und ihre Anhänger aufgefordert, nicht nur in Champigny zu erscheinen, sondern die Veranstaltung mit Gewalt zu stören. Die Hetze bot der Regierung Tardieu einen billigen Vorwand zu dem Verbot der Kundgebung. Allerdings wurde den Sozialisten gestattet, in kleinen Gruppen mit ihren Fahnen an dem Kriegerdenkmal vorbeizuziehen. Auch wurde gestattet, daß an dem Denkmal, unter dem deutsche und französische Opfer des Krieges 1870/71 ruhen, eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht wurde:

„Für den Frieden durch die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich."

Zwischenfälle waren nirgends zu verzeichnen, da die Regierung eine ungeheure Polizeimacht aufgeboten hatte. Als dann am Nachmittag gegen 3 Uhr ein sintflutartiger Regen niederging, nahmen die Demonstrationen ein Ende.

*

Nie wieder Krieg!

Die Rede des Reichstagsabgeordneten Wels.

Der Reichstagsabgeordnete Wels erklärte in seiner Rede in Champigny folgendes: Kriegerische Kundgebungen überlassen wir anderen. Wir Sozialisten sammeln uns unter dem Schwur: „Nie wieder Krieg!" Das ist unsere Parole. Wir treten ein für die Politik von Locarno, die fortgesetzt wurde in Genf und im Haag zu einem ersten praktischen Ergebnis führen muß. Das Ergebnis der Volksabstimmung gegen den Young-Plan in Deutschland ist nicht zweifelhaft. Der vollkommene Mißerfolg der Deutschnationalen ist gesichert. Wir deutschen Sozialdemokraten haben durch unsere Beteiligung einen direkten Einfluß zu gewinnen versucht. Wir führen eine Mission durch, die undankbar ist, die wir aber als eine gebieterische Pflicht für den Frieden ansehen. In den letzten Jahren wären nicht die Resultate erzielt worden, die wir zu verzeichnen haben, wenn wir unsere direkte Mitarbeit verweigert hätten. — Bei der Kundgebung ist, soweit bisher bekannt, abgesehen von leichten Zusammenstößen mit Kommunisten, bei denen einige Versammlungsteilnehmer verletzt wurden, kein Zwischenfall zu verzeichnen. Die Zahl der Teilnehmer dürfte 10 000 betragen haben.

Lösung des Sprachenkonflikts in Belgien.

Auf dem Landeskongresse der Liberalen Partei wurde am Sonntag eine Entschließung gefaßt, die eine unmittelbare Verhandlung der Genter Universität gestattet und einer Kommission den Auftrag zur Lösung des Sprachenproblems erteilt. Der Lösung der Regierungskrise durch den bisherigen Ministerpräsidenten Jaspar stehen nunmehr prinzipiell Hindernisse nicht mehr im Wege.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0001

Hugenbergs Zuchthausgesetz abgelehnt

Der Reichstag gegen die Katastrophenpolitik - Selbst 20 deutschnationale Abgeordnete versagen Hugenberg die Gefolgschaft

Der Reichstag lehnte am Sonnabend die einzelnen Paragraphen des sogen. „Freiheitsgesetzes" mit großer Mehrheit in zweiter Lesung ab. Eine dritte Lesung erübrigt sich infolgedessen.

Die Niederlage Hugenbergs im Reichstag war gewiß. Daß sie so groß sein würde, wie es der letzte Sonnabend offenbart hat, konnte niemand annehmen. Von Abstimmung zu Abstimmung verminderte sich der Heerbann des Männchens, das sich als Befreier Deutschlands aufspielt.

Erst bekannten sich noch 82 Abgeordnete der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen Bauern in namentlicher Abstimmung für das fälschlich so genannte Freiheitsgesetz. 82 von 99 Mitgliedern dieser Fraktionen! Es hatte sich also schon eine Korporalschaft der Helden gedrückt. Während der folgenden Abstimmungen verschwanden so viele Vorsichtige aus dem Saale, daß Hugenberg wiederholt nicht einmal die 50 Abgeordneten aufbringen konnte, die bei der Unterstützungsfrage für namentliche Abstimmung notwendig sind. Endlich bei dem berüchtigten Zuchthaus-Paragraphen schmolzen Hugenbergs Anhänger noch mehr dahin. Von 372 abgegebenen Stimmen erklärten sich nur 60 für dieses Kernstück des Volksbegehrens, 312 Abgeordnete lehnten den Paragraphen ab. Es haben also unter Berücksichtigung der Nationalsozialistischen und der Bauernstimmen

mehr als 20 deutschnationale Abgeordnete durch Fernbleiben ihrem genialen Führer die Gefolgschaft verweigert.

Mit Nein zu stimmen hat niemand gewagt. Wer es getan hätte, wäre durch Hugenberg rücksichtslos geflogen.

Die ganze Aussichtslosigkeit des Volksentscheids, die dreiste und kostspielige Zumutung, auf Reichskosten die privaten Spielereien der politischen Phantasten Hugenberg, Hitler und Seldte zu finanzieren, spricht aus dieser einfachen Tatsache: von 490 Reichstagsmitgliedern haben ganze 60 dem gesamten Freiheitsgesetz zugestimmt. Die Erfolglosigkeit der Aktion ist also ganz offensichtlich. Dennoch müssen nun Millionen Mark von Steuergroschen verpulvert werden, damit auch noch durch einen Volksentscheid diesem Hugenberg und seinen Narrenbrüdern die politische Unfähigkeit bestätigt werde. Ein Beweis mehr dafür, wie dringend notwendig die Aenderung der Reichsstimmordnung und insbesondere die

Aenderung des Gesetzes über die Volksabstimmung

ist. Hoffen wir, daß dem Reichstag die erforderlichen Aenderungen in Gesetzesform vorgelegt werden, ehe andere Narren das Instrument der Volksabstimmung ebenfalls zu mißbrauchen trachten.

Regierung und Regierungsparteien hielten es für nötig, dem toten Freiheitsgesetz Grabreden zu halten und so wurde denn von Kardorff, Severing und Breitscheid mancher wertvolle politische Gedanke ins Volk gerufen. Alle fragten sie den schweigsamen Hugenberg und die Diener, denen er zu reden befahl, nach den neuen außenpolitischen Mitteln, die bei einer Ablehnung des Young-Planes zur Verfügung seien.

Keiner der Nationalisten gab eine Antwort.

Der 22. Dezember wird beweisen, daß die Zahl der politischen Säuglinge doch viel geringer ist als Herr Hugenberg, dieser Bankrotteur nicht nur in Bankgründungen, sondern auch in politischen Unternehmungen noch immer zu glauben scheint.

Severing rechnet ab

Aus der Reichstagssitzung seien folgende Einzelheiten wiedergegeben. Der Abg. v. Kardorff (Dntp.) nimmt scharf gegen Hugenberg Stellung und erklärt dann:

Meine Herren Sozialdemokraten, Sie sind schon die stärkste Partei und werden weiter wachsen!

Wenn Sie nur eine Spur von Dankbarkeitsgefühl haben, dann müßten Sie sammeln, um Ihrem wirksamsten Förderer Dr. Hugenberg ein Denkmal zu setzen. (Dr. Heiterkeit.) Sollten Sie bei der Denkmalswehe wegen des Festredners in Verlegenheit sein, so stelle ich mich gern zur Verfügung. (Erneute große Heiterkeit.) Auf der anderen Seite können wir nicht verschweigen, daß die Regierung mit ihrer Methode des Kampfes gegen das Volksbegehren das Gegenteil des gewollten Zweckes erreicht hat. Im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung muß ich erklären, daß die Volkspartei sich ein Vorgehen gegen die Beamten, wie es diesmal geübt wurde, nicht noch einmal gefallen lassen kann. Wir begrüßen die frühe Ansetzung des Termins für den Volksentscheid, denn es muß mit dieser Volksverhetzung und Volksvergiftung Schluß gemacht werden.

Reichsinnenminister Severing

geht sonächst auf die Kritik des Abg. v. Kardorff an der Haltung der Regierung ein. Der Regierung, so erklärt der Minister, war bis zum Abschluß der Haager Verhandlungen der Mund geschlossen, während ihre Gegner schon im Juli mit der Agitation beginnen konnten. Die ganze Aktion des Volksbegehrens diente nicht außenpolitischen Zwecken, sondern sie war gerichtet gegen das demokratische System, gegen die Weimarer Verfassung. In der Agitation für das Volksbegehren und im § 4 des Volksbegehrens selbst werden die Minister, die Parlamentsbeschlüsse ausführen, als „Landesverräter" gebrandmarkt und mit Zuchthaus bedroht. Ich kann nur an der Erklärung festhalten, daß die Beamten, die ausdrücklich sich mit dem Inhalt des § 4 identifizieren

im Dienste der Republik keinen Platz

haben sollen. (Händeklatschen b. d. Soz. und Dem.) Das ist meine grundsätzliche Auffassung. Ich habe mich in ihrer praktischen Betätigung zurückgehalten, aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. (Abg. Stöhr, Nat.-Soz.: „Kleiner Schäler!" — Heiterkeit.) Durch parlamentarische Anfragen von rechts wurde ich gezwungen, meinen Standpunkt öffentlich zu betonen.

Herr Hugenberg hat weder im Reichstag noch im Rundfunk über das Volksbegehren gesprochen. Er übt sein Amt des Generalschatzmeisters seiner Partei und Bewegung aus nach dem Leitwort: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so stelle ich die Zahlung ein!" Schon in der ersten Sitzung seines Ausschusses für das Volksbegehren hatte Dr. Hugenberg in

Tönen persönlicher Verhetzung

gegen die Regierung gesprochen und diese hetzerische Tonart verstärkte sich immer mehr in den Kundgebungen des Stahlhelmführers Seldte und der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten müssen lernen, daß marktschreierische Reklame keine Basis für politische Bedeutung ist. In einem Hitler-Buch hieß es, das deutsche Volk bestehe zu einem Drittel aus Helden, zu einem Drittel aus Verrätern und zu einem Drittel aus Feiglingen. Jetzt wird von den Nationalsozialisten geschrieben, das Volksbegehren habe gezeigt, daß ein Zehntel der Deutschen aus „anständigen Menschen" besteht. Das ist nach nationalsozialistischer Auffassung quantitativ und qualitativ aus dem Drittel „Helden" geworden. Am 22. Dezember, am Tag des Volksentscheids, sollte

jeder zu Hause bleiben

und so mit Herrn Hugenberg abrechnen. Wer aber durch Terror gezwungen wird, an der Abstimmung teilzunehmen, der mache durch einen Strich durch den Stimmzettel zugleich einen Strich durch die Rechnung des Herrn Hugenberg. Das deutsche Volk muß am 22. Dezember zum Ausdruck bringen, daß es in der Republik nicht Verhältnisse haben will wie in einer Ostsand. (Beifall.)

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

erklärt, die Deutschnationalen hätten kein Recht, sich über Terror gegen die Beamten zu beklagen, denn sie seien Nachfahren jener alten Konservativen, die den Terror gegen wirtschaftlich Abhängige zum politischen Prinzip erhoben hätten. Noch heute werde in Pommern und anderen agrarischen Gebieten politischer Terror von den Deutschnationalen getrieben. Beim Volksbegehren sei das deutlich in die Erscheinung getreten. Die sogenannte nationale Opposition will in Wirklichkeit nur den Kampf gegen Republik und Demokratie. Die These von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg ist von uns immer mit größter Entschiedenheit bekämpft worden. Es ist aber einfach nicht wahr, daß die deutsche Reparationsbelastung mit der Kriegsschuldthese begründet sei und daß wir ohne diese These nichts zu zahlen hätten. Wenn heute am Rhein Befreiungsfeiern stattfinden können, so verdanken wir das der Außenpolitik, die im Hugenbergschen Volksbegehren als landesverräterisch bezeichnet wird. Das deutsche Volk folgt nicht den Zerstörern der Nation, nicht den Zerstörern des Gedankens von der Förderung des europäischen Friedens.

Mißtrauensantrag gegen die Pilsudskiregierung

Die Arbeiterpartei beglückwünscht Dasjinski

Der „Robotnik" gibt am Sonnabend einen in der Londoner sozialistischen Presse erschienenen offenen Brief an den Sejmmarschall Dasjinski und an die polnische sozialistische Fraktion wieder, der von führenden Mitgliedern der Labour Party unterzeichnet ist. In dem Brief wird Entrüstung über die letzten Angriffe gegen den Sejm und dessen Marschall zum Ausdruck gebracht und Dasjinski volle Anerkennung für seine würdige und taktvolle Haltung ausgesprochen. Abschließend wird in dem Schreiben die Ueberzeugung ausgedrückt, daß alle Versuche, den Parlamentarismus in Polen zu stürzen, ein volles Fiasko erleiden.

Die sozialistische Sejmfraktion hat beschlossen, den Parteien der II. Internationale für ihre Solidaritäts-Bezeugungen den Dank auszusprechen. Die Fraktion beschloß ferner, in der nächsten Sejmsitzung einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen.

Bluttat des Stahlhelm

Schwere Verletzung von beamteten Friedensstiftern durch Seldtes Rowdys

Darmstadt, den 2. Dezember.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Landesverband Hessen des Stahlhelms in Darmstadt eine Tagung ab, an der Stahlhelmvertreter aus allen Gegenden Deutschlands teilnahmen. Seldte, der Bundesvorsitzende des Stahlhelms, war in eigener Person erschienen. Er führte aus:

„Dessen ist das Aufnahmegebiet für den ausgelösten Stahlhelm im Rheinland. Wir im Stahlhelm wissen, daß nach dem 9. November eine neue Zeit angebrochen ist, deren Probleme nicht mit einer Politik der Mitte zu lösen sind. Wir sind bewußt zu einer politischen Organisation geworden, die ihr Beto einlegt zu den Tagesfragen. Der Stahlhelm will nicht zu einer politischen Partei werden, aber sollte er einmal verboten werden, so steht er in der letzten Sekunde da als unbequeme Partei der Frontsoldaten. Es wird in Deutschland erst wieder Ruhe geben, wenn das „nationale Deutschland" gesiegt hat."

Als nach Schluß der Versammlung eine Gruppe von ungefähr 200 Stahlhelmern am Sonnabendabend die Rückreise nach Frankfurt antreten wollte, kam es auf dem Darmstädter Hauptbahnhof zu einer Auseinandersetzung zwischen Stahlhelmleuten und Reisenden. Der Regierungsrat Bach versuchte den Streit zu schlichten und wurde dafür von einem Stahlhelmmann aus einem abfahrenden Zuge heraus mit einem spitzen Gegenstande unter das linke Auge gestochen, so daß er sofort ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Sein Begleiter Kriminalkommissar Reinhold wurde durch Stockschläge übel zugerichtet. Die Frankfurter Polizei, die von den Vorfällen Kenntnis bekommen hatte, nahm auf dem Frankfurter Hauptbahnhofe die 200 Stahlhelmer fest.

Die hessische Regierung wird sich voraussichtlich schon heute darüber schlüssig werden, ob der am Sonntag in Darmstadt gegründete Gau Großhessen des Stahlhelms zu verbieten und aufzulösen ist. Erwägungen dieser Art erweisen sich als notwendig, nachdem Seldte offen mitgeteilt hat, daß der neugegründete Gau Großhessen auch die Mitglieder des verbotenen Landesverbandes Rheinland-Westfalen umfassen soll.

Thalia-Theater.

Hellseherei.

Gesellschaftsspiel von Georg Kaiser.

„Ein Hellseher ist manchmal ein sehr unangenehmer Mann, er stört die private Ruhe". Diesen Satz müssen Viktor und Vera, ein äußerlich glückliches Ehepaar erfahren, als Herr Sneederhan, ein Hellseher und Scharlatan, in ihr Dasein tritt, um einen verlorengegangenen Ring wiederzubeschaffen, den beide Teile, Mann wie Frau, nicht wieder aus der Versenkung, in die er verschwunden war, hervorholen möchten — der Mann, weil er fürchtet, daß mit dem Wiederfinden des Ringes ein gelegentlicher kleiner Seitensprung aufgedeckt würde, die Frau, weil sie sich vor der Gewißheit um diesen kleinen Seitensprung ihres Gatten bewahren möchte. Sneederhan hat ihr nämlich nicht nur den Aufenthalt des Ringes, sondern auch den Aufenthalt ihres Mannes an einem gewissen Tage in einem gewissen Hotel verraten. Sie will nun das Vorhandensein des Ringes nicht bestätigt wissen, weil sie dann auch logischerweise an die zweite Offenbarung glauben müßte.

Die latente Krise einer modernen Ehe haben wir anfangs vor uns. Sie wird zur offenen Ehe durch jenen Sneederhan und sie wird auch schließlich durch ihn wieder auf den status quo gebracht. Das Opfer dieses grausamen Spiels nur bleibt die Freundin der Frau, da sie leider auch die Freundin des Mannes war.

Also viel Lärm um nichts? Sicher nicht! Wenn Kaiser auch nicht in diesem Spiel Zeitprobleme lösen will — das hat er bisher nur immer in seinen serziösen Dramen getan — so bringt doch die Kombination Ehekrisis und Hellseherei soviel Gelegenheiten, über beide in unserer Zeit grassierende Modeerscheinungen geistreiche Bonmots zu sagen und sie zum Spielball dialektischer Auseinandersetzungen im bewährten Kaiserschen Telegrammstil zu machen, daß man noch genügsam seine Freude daran haben kann. Das allerdings nur, wenn man sich ganz auf Kaiser umzustellen vermag. Und das wird bei Gott nicht leicht. Wie in keiner seiner Komödien, tritt gerade hier die typisch kaiserische Denkspielerei zum Vorschein. Es ist das Eigenartige um Kaiser: er stößt durch seine Gefühlskälte ab und fasziniert zugleich ungemein durch die geschliffene Logik seines Handlungsaufbaues, in dessen raffiniert abgezirkelten Bereichen sich die Personen wie Schachfiguren bewegen, ohne doch völlig blutleere Menschen zu sein.

Da braucht man sich nur mal den Sneederhan vorzunehmen, der von sich überzeugte Hellseher und Scharlatan, der von der Dummheit und der menschlichen Schwäche der modernen Welt lebt. Er wurde von Durra vorzüglich gemimt. Anneliese Johow war die liebende und verzweifelt hilflose Frau, Ortrud Wagner, die gefährliche Freundin und Fritz Hensel in erfrischender Frische der Mann mit dem heimlichen Seitensprung in einer erfreulichen Mischung von Männlichkeit und Komik.

Peter Krausens Inszenierung, die die Figuren aus dem Orchesterraum auf einer Treppe zur Bühne aufmarschieren ließ, war originell und witzig. Die Regie Barthels milderte den Kaiserschen Stil.

Man spendete für diese Intellektbelustigung lebhaft Beifall.

Der Jurist. Ein berühmter Professor des Zivilrechts pflegte oft mit einigen seiner Studenten in einem Restaurant der kleinen Universitätsstadt, in der er wirkte, zu Mittag zu essen. An einem schwüldurchfasten Regentage kam er, tief in Gedanken, mit seinen Gummischuhen an den Tisch und streifte sie später, als sie ihm unbequem wurden, im Eifer ab. Der Kellner, der den Vorgang bemerkt hatte, holte sie hervor und brachte sie dienstbeflissen nach der Garderobe. Als nach einer Weile der Professor mit den Studenten aufbrach, schlüpfte er, nachdem er Hut und Mantel genommen hatte, mechanisch in die Galoschen. Aber kaum war er ein paar Straßen weit gegangen, als ihm einfiel, er hätte ja seine Ueberschuhe unter dem Tische ausgezogen. Diese aber hätten an der Garderobe gestanden; sie könnten also unmöglich ihm gehören. Er zog deshalb stehenden Fußes die Gummischuhe aus, umwickelte sie mit einem Schnürchen, das er aus seiner Westentasche holte, und brachte sie auf das Fundbureau am Bahnhof.

Byrd, der Überflieger der Pole

Für den amerikanischen Marineoffizier und Flieger Richard Evelyn Byrd gibt es keine unerschlossenen Gebiete. Zwar ist Byrd nicht der erste Mensch, der den Südpol erreicht hat; wenn man von Scotts tragischer Expedition absieht, muß man in diesem Augenblick doch des toten Forschers Amundsen gedenken, der am 8. September 1911 mit vier Gefährten, vier Schlitten, 52 Hunden und Proviant für vier Monate den Vorstoß nach dem äußersten Süden der Erde wagte und am 16. Dezember den Südpol erreichte. Doch war damals für diesen Zweck eine gewaltige Expedition nötig, die viele Monate unterwegs war, während diesmal der amerikanische Flieger für den gesamten Rundflug über den Südpol nur 19 Stunden gebraucht hat. Es ist erstaunlich, daß ein Mann von 41 Jahren — Byrd wurde am 25. Oktober 1888 in Winchester im Staate Virginia geboren — noch die Spannkraft und den Sportsgeist aufbringt, so anstrengende und aufreibende Dauerflüge in schwierigsten Luftverhältnissen zu unternehmen. Aber Byrd ist in den letzten Jahren niemals aus der Uebung gekommen. Am 9. Mai 1926 flog er zusammen mit dem Piloten Bennett von Kingsbay auf Spitzbergen nach dem Nordpol und zurück. Die Stimmung, die ihn damals im Augenblick der Polüberfliegung beherrschte, schilderte er selbst folgendermaßen:

„Vierzehn Minuten kreiste ich über dem Pol. Wir sahen unter unseren Augen riesige Eismassen auftauchen, die sich tausend Meter unter uns befanden. Das Geräusch der Motoren verhinderte jede Unterhaltung. So neigte ich mich denn zu meinem Gefährten und drückte ihm schweigend die Hand. Wir gedachten Pearys, der mit seinen Hunden und Schlitten am 6. April 1909 in unmittelbarer Nähe des Nordpols geweilt hatte, und wir ließen keine amerikanische Fahne auf den Pol herabfallen, denn Peary hatte es ja schon getan. Alles in allem hatten wir eine Flugzeit von sechzehn unvergeßlichen Stunden. Die Sonne stand hoch, als wir abflogen, und stand noch am Himmel, als wir wiederkehrten. Wir waren dadurch in der angenehmen Lage, uns nach der Sonne zu richten, was uns der Schwierigkeit überhob, uns ausschließlich auf den magnetischen Kompaß zu verlassen. Die Sicht war tadellos; mitunter konnten wir bis zu 200 Kilometer Entfernung sehen."

Dieser Flug brachte dem tapferen amerikanischen Offizier Weltruhm ein. Als Lindbergh und Chamberlin dann den Atlantischen Ozean überflogen, wollte Byrd nicht hinter ihnen zurückstehen, und vom 29. Juni bis zum 1. Juli 1927 überquerte er im Flugzeug den Atlantik von Neuyork nach Europa. Bald darauf wurde bekannt, daß der mutige Amerikaner, der seinen Namen mit Recht trägt — das englische Wort „bird" bedeutet Vogel — nun auch die Antarktis vom Flugzeug aus erforschen wolle. Im Herbst 1928 reiste er in das südliche Polargebiet; die Expedition, die eine halbe Million Dollar kosten sollte, wurde von einer großen Neuyorker Zeitung finanziert. Es war ihm diesmal leichter, das nötige Geld aufzubringen, als im Frühjahr 1926; damals hatte man ihn nur ausgelacht, und ein amerikanischer Millionär hatte zu ihm gesagt: „Ich werde 10 000 Dollar geben, wenn Sie lebendig vom Nordpol zurückkommen, vorher keinen Cent. Aber ich werde wohl auch mächer mein Geld behalten können."

Verlosung von Kunstblättern. Der Halische Kunstverein veranstaltete seine alljährliche Verlosung. Es wurden Aquarelle und graphische Blätter von Arnold, Kanoldt, Schimpf, Marx, Heise und anderen zeitgenössischen Meistern zur Verteilung gebracht.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Siegfried-Wagner-Erstaufführung im Stadttheater. Am kommenden Sonntag findet unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band und der Spielleitung von Heinrich Kreuz die Erstaufführung von Siegfried Wagners Märchenspiel „An allem ist Hütchen schuld" statt. Da bereits jetzt eine rege Karten-Nachfrage aus Leipzig, Magdeburg, Berlin einsetzt, das Interesse an dieser Premiere also außerordentlich zu nennen ist, empfiehlt es sich, von dem heute beginnenden Kartenverkauf alsbald Gebrauch zu machen. Ermäßigte Opernpreise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 281 Montag, den 2. Dezember

Geschichtliches vom Dezember

Auch der Dezember steht, wie sein Vorgänger, der November, im Zeichen der Revolution von 1918. Jeder Tag bedeutet einen Schicksalstag jener bitterernsten Zeit. Dazwischen flammen die Erinnerungszeichen der internationalen Arbeiterbewegung auf.

Am 1. Dezember 1918 hat der „Kronprinz" seinen Thronverzicht ausgesprochen. Am selben Tage marschieren Ententetruppen in deutsches Gebiet ein. Am 3. Dezember 1918 hat die Regierung der Volksbeauftragten eine Amnestieverordnung erlassen. Am selben Tag des Jahres 1919 hat der Marloh-Prozeß die gerichtliche Sühne für den scheußlichen Matrosenmord in der Französischen Straße seinen Anfang genommen. Am 4. Dezember 1859 ist Otto Landsberg geboren worden. Am selben Tag des Jahres 1679 ist der englische Philosoph Thomas Hobbes gestorben. Wir begehen also an diesem Tag den 250. Todestag des „Fanatikers der Staatsmacht". Am selben Tag des Jahres 1918 sind die ersten deutschen Ausweisungen aus dem Elsaß angeordnet worden.

Am 5. Dezember 1918 ist die Militärstrafgerichtsordnung in Preußen aufgehoben worden. Am selben Tag des Jahres 1879 ist Clara Bohm-Schuch geboren worden. Genossin Schuch begeht also an diesem Tag ihren 50. Geburtstag. Am 6. Dezember 1918 haben die Straßenkämpfe in Berlin ihren Anfang genommen. Am selben Tag des Jahres 1917 ist Finnland autonome Republik geworden. Am 7. Dezember 1918 ist die Militäramnestie für Preußen verkündet worden.

Am 8. Dezember 1829 ist die Witwenverbrennung in Indien durch England verboten worden. Am 11. Dezember 1899 ist das Verbot der Verbindungen und Vereine nach Fall des Sozialistengesetzes aufgehoben worden. Am selben Tag des Jahres 1919 sind in Oesterreich Hungerrevolten ausgebrochen. Am 12. Dezember 1916 haben die Mittelmächte unter Führung des deutschen Kaisers an die Entente ein sogenanntes Friedensangebot gemacht. Am selben Tag des Jahres 1919 ist der Achtstundentag in Jugoslawien eingeführt worden. Am 14. Dezember 1799 ist George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten geboren worden. Am selben Tag des Jahres 1875 hat Paul Löbe das Licht der Welt erblickt. Am 15. Dezember 1918 ist in der Ukraine eine revolutionäre Regierung ausgerufen worden. Am 16. Dezember 1918 hat die erste Reichsversamlung der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin stattgefunden.

Am 17. Dezember 1870 sind Bebel und Liebknecht wegen „Hochverrat" verhaftet worden. Am selben Tag des Jahres 1917 ist an der Ostfront Waffenstillstand geschlossen worden. Am 19. Dzember 1918 hat man den Achtstundentag in Oesterreich und der Tschechoslowakei dekretiert. Am 20. Dezember 1918 ist das Gebäude des „Vorwärts" zum erstenmal durch Spartakus besetzt worden. Am 22. Dezember 1917 haben die deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk ihren Anfange genommen. Am selben Tag des Jahres 1918 hat der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik die Regierungsgeschäfte übernommen.

Am 23. Dezember 1918 ist unter heftigen Straßenkämpfen die Volksmarinedivision aufgelöst worden. Am 29. Dezember 1918 hat man die KPD. gegründet. Am 31. Dezember 1918 den Landsturm aufgelöst und demobilisiert. Mit der Gründung der KPD. und der Demobilmachung der kaiserlichen Armee erlischt also 1918 das schicksalsreiche Jahr.

Wie teuer ist das Leben?

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats November auf 153,0 gegenüber 153,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,3 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen durch eine Senkung der Ernährungsausgaben bedingt. Im einzelnen lagen die Preise für Gemüse, Butter, Brot und Mehl, Hülsenfrüchte sowie für Kartoffeln niedriger, diejenigen für Eier dagegen höher als im Vormonat.

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 153,0, für Wohnung 126,6, für Heizung und Beleuchtung 152,6, für Bekleidung 170,5, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 192,5.

Selbstmordversuch auf den Schienen

Am Sonnabend mußte ein Mann von den Eisenbahngleisen unter der Dessauer Brücke vor einem Zuge vorgerissen werden. Der Selbstmordwütige wurde seiner Wohnung zugeführt.

Die hallische Arbeiterschaft und der Volkspark

10 Pfennig Extrabeitrag pro Monat soll für jedes Gewerkschaftsmitglied erhoben werden

Eine Sitzung der Vorstände der freien Gewerkschaften des Afa und der ADB. befaßte sich mit den Verhältnissen des „Volkspark". Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Gräfe, gab eine Uebersicht über die Entwicklung des „Volkspark"-Unternehmens, betonte seine Wichtigkeit für die hallische Arbeiterschaft und der Forderung, es unbedingt auf der Höhe zu halten. In nächster Zeit müsse eine Reihe wichtiger Verbesserungen, Neuanschaffungen und Renovierungsarbeiten vorgenommen werden, wenn das Unternehmen auf der Höhe bleiben und allen Ansprüchen gerecht werden soll. Die dazu erforderlichen Gelder können aus dem Unternehmen selbst nicht aufgebracht werden, zumal der Besuch in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen sei, wobei die politische Zerrissenheit der Arbeiterschaft zum größten Teil die Schuld trage. Gewiß sei die Belastung des Unternehmens keine allzu hohe, aber Geld aus fremder Hand aufzunehmen könne nicht verantwortet werden, da die Aufbringung der hohen Zinsen durch das Geschäft selbst eine Unmöglichkeit darstelle. Gräfe machte den Vorschlag, einen obligatorischen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Monat und jedem Mitglied der Gewerkschaften zu erheben und die so aufgebrachten Summen dem „Volkspark" als Darlehn zur Verfügung zu stellen.

Nach reichlicher Aussprache war die große Mehrheit der Versammlung dafür, dem „Volkspark"-Unternehmen helfend beizuspringen und den Antrag der Verwaltung den Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften zur Annahme zu empfehlen. Durch diesen Beschluß dürfte es auch weiterhin möglich sein, den „Volkspark" auf der bisherigen Höhe der hallischen Arbeiterschaft zu erhalten.

Studentenschaft im Studentenhaus

Die Aufgaben der „Burse zur Tulpe"

Halle, den 2. Dezember.

Am Sonnabendmittag fand in der Aula der Universität die Einweihungsfeier des neuen Studentenhauses der „Burse zur Tulpe" unter Anwesenheit der Professoren, zahlreicher Studenten sowie der Vertreter verschiedener Behörden und Regierungen und geladener Gäste statt.

Nur der Hochschulring „Deutscher Art" hatte aus durchsichtigen Gründen sich an der Feier nicht beteiligt.

Zunächst begrüßte der Rektor der Universität Prof. Eisfeld die Erschienenen, vor allem die Vertreter der Regierungen und der Stadt. Vom Anhaltinischen Staatsministerium war Ministerialrat Dr. Weber erschienen, das preußische Kultusministerium vertrat der Kurator der Universität Geheimrat Pallat, von der Stadt war u. a. Oberbürgermeister Rive vertreten. Prof. Eisfeld dankte den Körperschaften für ihre tatkräftige Mithilfe an dem Projekt eines Studentenheimes, er dankte der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft für ihre Unterstützung und vor allem Herrn Prof. Dr. Menzer, der sich in selbstloser Weise für die Verwirklichung des Projektes einsetzte und fast seine ganze Freizeit dafür opferte. Prof. Eisfeld charakterisierte dann die Bedeutung eines solchen Studentenheimes. Er sah die Bedeutung dieses Hauses in zweierlei Hinsicht. Zum ersten sei das neue Studentenheim, weil es unter tätiger Mithilfe der näheren und weiteren Heimat geschaffen wurde, ein neues wertvolles Band zwischen dem breiten Land und der Universität. Zum zweiten sei das Studentenhaus eine neue Einrichtung, durch die die Möglichkeit eines neuen, der heutigen Zeit entsprechenden Studentenlebens gegeben ist. Dr. Eisfeld hielt ein gutes Zusammenleben zwischen dem korporativen und freien Studentenwesen in dem neuen Heim für erstrebenswert, denn das neue Wesen wird neben dem alten weiter existieren.

Professor Menzer gab dann noch einmal einen historischen Ueberblick über die Entwicklung des Studentenheim-Projekts und seinen Bau.

Er wünschte, daß das Studentenhaus dazu beitragen möge, die Studentenschaft untereinander zu einen und der Volksgemeinschaft wieder einzuordnen.

Selbsterziehung müsse die Studentenschaft zu diesem Ziele führen; **sie muß sich endlich fragen, ob die Sitten, die sie heute noch pflegt, nicht schon für eine neue Zeit längst überholt sind.** Den Weg zu einem neuen studentischen Zusammenleben, zu einem neuen Geist innerhalb der deutschen Studentenschaft, soll das neue Studentenhaus bieten.

Es sprachen dann noch der Kurator der Universität, Geheimrat Pallat, Generaldirektor Hoffmann, ein Vertreter der Studentischen Wirtschaftshilfe und der hiesigen Studentenschaft.

Wie wirkt die Ernährung auf die Heilung der Tuberkulose

In der Tuberkulosefürsorgestelle, Salzgrafenstraße 1, fand am Sonnabend wieder ein Fortbildungskursus statt für Aerzte. Der leitende Arzt der Fürsorgestelle, Facharzt Dr Blümel, brachte an Röntgenbildern zur Kenntnis der Hörer die Verschiedenheiten des Röntgenbildes bei Erkrankung des Brustkorbes. Vor allem führte er große Reihen von Kinderfilmen vor, die ganze Familien und Jahrgänge umfaßten.

Der zweite Vortragsabend, der sich auf die Heilungsvorgänge der Lungentuberkulose im Röntgenbild bezog, wurde mit Krankenvorstellungen eingehend behandelt.

Eine besondere Teilnahme fand bei den Hörern die „Bewertung und Verordnungsweise neuer Diätformen bei Tuberkulose". Die bisherige Diät hatte in den Mittelpunkt als Hauptbrennstoff der Nahrung die Kohlehydrate und Eiweiß gestellt. An ihre Stelle soll nach neueren Vorschlägen vor allem das Fett treten. Denn nach Tierversuchen glaubt man, daß kohlehydratereiche Nahrung die Tuberkuloseentwicklung begünstigt, während fettreiche Nahrung sie aufzuhalten scheint. Deshalb umfaßt die neue Diät nur die Hälfte an Kohlehydraten und das Dreifache an Fett. Da sich beide Stoffe bei der Verbrennung und bei der Wärmeerzeugung im Körper vertreten, so ist ein Ersatz durchaus möglich.

Schwierigkeiten bei den neuen Kostvorschriften hat aber vor allem die Salzlosigkeit der Kochvorschriften gebracht und das starke Hervortreten der Rohkost. Die Salzlosigkeit wird mit der Absicht begründet, eine sogenannte saure Kost zu schaffen. Auch die Auswahl der Nahrungsmittel verlangt bei einer sauren Kost eine besondere Rücksicht. Allerdings wird die saure Wirkung der Kost gerade durch die starke Heranziehung von pflanzlichen Nahrungsmitteln erheblich eingeengt, die pflanzliche Kost wirkt ja zumeist basisch, d. i. das Gegenteil von sauer. Gute Kenner der Ernährung wie Ragnar Berg halten deshalb eine vermehrte Pflanzennahrung für besser als eine saure Kost. Die sogenannte Gersonsche Diät ist nun eine Milchkost. Sie enthält einerseits pflanzliche Nahrung und versucht noch eine Säuerung durch Arzneimittel, andererseits zieht sie pflanzliche Stoffe heran; dieselben in der Absicht, dem Körper reichlich Vitamine zuzuführen.

Abgesehen davon, daß die Ueberlegenheit der Sauerbruchschen oder Gersonschen Kost bei Lungentuberkulose erst noch bewiesen werden muß, ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Kost drei Nachteile hat: 1. Die Kranken machen Schwierigkeiten, weil ihnen die salzlosen Speisen auf längere Zeit nicht schmecken. 2. Der Haushalt wird durch die besondere Zubereitung so erheblich belastet, daß die Arbeit, die diese Kost erfordert, zumeist nicht geleistet werden kann. 3. Die geldlichen Ausgaben — denn die Kost ist erheblich teurer als die sonst übliche — erschweren die Behandlung.

Der Vortragende wies vor allem darauf hin, daß mit den alten, bereits von Brehmer geschaffenen und später ergänzten Kostvorschriften erhebliche Heilwirkungen nachzuweisen sind.

Den drei Vorlesungen folgte ein Praktikum über Anwendungsweise diagnostischer Verfahren in bezug auf Tuberkulose in der Sprechstunde des Allgemeinpraktikers beim Kinde und Erwachsenen, vorgeführt am Lebenden. Der Kurs war besucht von 76 Aerzten. Die starke Teilnahme zeigt, wie sehr die Aerzteschaft bestrebt ist, sich mit den neuen Forschungsergebnissen vertraut zu machen.

*

In der Tuberkulosefürsorgestelle, Salzgrafenstraße 1, werden unbemittelte hallische Einwohner kostenlos sachärztlich auf Tuberkulose untersucht. Wer bereits in ärztlicher Behandlung steht, bedarf der Ueberweisung seines behandelnden Arztes. Sprechstunden täglich von 9 bis 12 Uhr und von ½4 bis 5 Uhr, Sonnabends nur von 9 bis 12 Uhr.

Ausländischer Besuch im Flughafen Halle—Leipzig

Der Flughafen erhielt am Freitag Besuch einer Kommission von Vertretern des Arbeits- und Finanzministeriums sowie des Leiters der staatlichen Aerolinien der Tschechoslowakei. Die Herren befanden sich auf einer größeren Studienreise und gaben an, in London auf die vorbildlichen Einrichtungen unseres Hafens hingewiesen zu sein.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen

Donnerstag, den 5. Dezember, 20 Uhr:

2. Ortsbezirk. Restaurant Müller, Krällwitzer Straße. Genosse Schaumburg spricht über die künftigen Aufgaben unserer Fraktion im Rathaus. Der Abend wird durch musikalische Darbietungen der SAJ. unterstützt und ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. „Volksblatt"-Leser und Freunde unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

8. Ortsbezirk. Lokal Bollmann, Freiimfelderstraße. Genosse Oberlehrer Stengel spricht über „Kulturbedeutung des Sozialismus". Die Genossinnen und Genossen werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Junge Arbeiterinnen und Arbeiter von Halle.

Am Freitag, dem 6. Dezember, ½20 Uhr, findet im „Volkspark" ein Filmabend statt:

Rote Jugend im roten Wien.

Die Sozialistische Arbeiterjugend ruft die Mitglieder der Freien Gewerkschaftsjugend Halle auf, am Freitag geschlossen an der Filmveranstaltung teilzunehmen.

Nachts in dunklen Gassen.

Gekünstelte Entrüstung über nächtliche Straßenbelästigung.

Halle, den 2. Dezember.

Das bürgerliche Moralempfinden ist wieder einmal zum Kochen gebracht worden. Zum Kochen, zum Sieden wegen des nächtlichen Dirnenwesens in der Großen und Kleinen Nikolaistraße. In der „Saalezeitung" bekommt jemand einen roten Kopf vor Empörung und stößt laute Entrüstungsrufe aus. Nun sind wir durchaus nicht Verteidiger dieses manchmal recht belästigenden Treibens an den genannten Orten und würden eine Abstellung, nicht zuletzt, um Halles Ruf nicht ganz auf den Hund zu bringen, durchaus unterstützen. Aber uns ist die Entrüstung des genannten Blattes interessant, weil sie die ganze bürgerliche Moral, die häufig unaufrichtiger ist als jenes von ihr verdammte Dirnenwesen, sehr deutlich charakterisiert.

Die bürgerliche Gesellschaft hat, weil sie sich auf einer veralteten Ehemoral aufbaut, bis dato das Dirnenwesen nicht entbehren können, sie hat es vielmehr erst hochgezüchtet. Heimlich natürlich, damit niemand etwas merkt. Die Kasernierung war dafür die richtige Methode. Nur nichts öffentlich werden lassen, das erregt Anstoß, Ekel. Nur immer alles schön verbergen. Man braucht das Dirnenwesen, aber es darf nur im Verborgenen blühen. Das ist die heuchlerische Moral des Bürgertums. Man ging wohl zuweilen heimlich in irgend so ein „öffentliches Haus", aber, wenn man wieder draußen war, dann war man wieder der anständige Mann. Und heute muß sich dieser anständige Mann auf der Straße von den Weibern anlocken lassen? Ist das nicht skandalös, öffentlich versucht zu werden? Aber natürlich kitzelt so eine Versuchung ein bißchen und so geht man, wenn man spät abends aus seiner Vereinsveranstaltung kommt, gerade durch jene Straßen, läßt sich ganz gerne belästigen", fühlt sich insgeheim ein bißchen gekitzelt, und spielt dann äußerlich den Entrüsteten. Fein!

Die Polizei hat nun auf die erhobenen Klagen eine strengere Bewachung der genannten Straßen vorgesehen. Sie gibt bekannt: Die Zustände in der Großen und Kleinen Nikolaistraße haben der Polizei Veranlassung zu scharfer Bewachung gegeben. Die Gegend wird ständig von Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei beobachtet. Die Beamten sind angewiesen, gegen alle Personen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung (Sittlichkeit) stören, nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen einzuschreiten.

Eine wirksame und durchgreifende Abstellung der Mißstände wird allerdings erst dann erreicht werden, wenn das Publikum sich nicht nur beschränkt auf allgemeine Klagen und Beschwerden, sondern bei jeder Belästigung selbst Anzeige erstattet. Zur gerichtlichen Bestrafung ist erforderlich, daß der Tatbestand des § 361, Ziffer 6 StGB. (Neue Fassung) vorliegt. Die Strafbestimmung lautet: „Mit Haft wird bestraft, wer öffentlich in einer Sitte oder Anstand verletzenden oder anderen belästigenden Weise zur Unzucht auffordert oder sich dazu anbietet". Die dienstuenden Beamten sind angewiesen worden, bei jeder Uebertretung dieser Strafvorschrift streng einzuschreiten.

Die Schaukastendiebereien.

Nur das Werk eines einzelnen.

Im Anschluß an die Verhaftung des Bauarbeiters Karl Ehrhardt aus Halle berichtete die hallische Sensationspresse Anfang November, daß man mit ihm den Führer einer ganzen Diebesbande gefaßt und schon 12 weitere Mitglieder in Haft genommen habe. Dazu ist zu bemerken, daß Ehrhardt die zahlreichen Schaukastendiebstähle in Halle, um die es sich handelt und die seinerzeit zu Beunruhigungen Anlaß boten, allein ausgeführt hat. Gegen ihn wird wegen Schaukastendiebstahls in 13 Fällen, wegen eines weiteren Ladeneinbruchs und noch wegen einer Reihe einfacher Diebstähle Anklage erhoben werden. Die Personen, die ihm bei der Absetzung des Diebesgutes geholfen haben, kommen als Hehler in Frage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0003

Kleingarten im Dezember

Im Kleingarten dürfte jetzt das Graben beendet sein. Das Beschneiden soll das ältere dunkle Fruchtholz entfernen. Das junge Fruchtholz um einige Augen zu verkürzen, ist zu besserer Ausbildung der Früchte nötig. Bei den Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern bleiben schwache Triebe unbeschnitten. Die stärkeren werden um ein Fünftel bis ein Viertel beschnitten.

Durch das regelmäßige schwache Einkürzen des jungen Holzes wird die Bildung zahlreicher Blütenaugen begünstigt. Das ist der Fruchtbarkeit des Strauches sehr förderlich, bedingt aber ausreichende Düngung und Bewässerung.

Bei der Himbeere sind die alten Fruchtruten erst zu entfernen, wenn sie dürr geworden sind. Von den jungen Fruchtruten läßt man jeder Pflanze 5 bis 8 Stück der kräftigsten. Doch darf man diese nicht stark einkürzen, höchstens nimmt man ihnen die zu schwach entwickelten Spitzen. Notwendig ist schon im Sommer das Ausstechen der sich zwischen den Pflanzenreihen im größeren Abstande von den Sträuchern bildenden Ausläufer, falls man diese nicht zur Vermehrung braucht. Man beläßt dann nur 6 bis 8 Stück möglichst dicht am Wurzelstock.

Auch sonst gibt es während des Dezember im Garten Arbeit in Hülle und Fülle. Das eingeschlagene Gemüse zu überwachen, Obstäger durchzusehen, Kletterrosen, deren Triebe schlecht ausgereift sind, gegen Wintersonne und Glatteis mit lockerem Reisig und einer Wurzeldecke aus kurzem Dünger zu versehen. Bei Barfrost sind alle im Freien überwinternden Pflanzen zuzudecken.

Ein besonderes Kapitel ist das Jauchen der Obstbäume. Pro Hektoliter enthalten Stall- und Abtrittsdung etwas mehr als 200 Gramm Stickstoff und fast 500 Gramm Kali. Der Gehalt schwankt aber nach Alter und Aufbewahrungsort. Wird die Jauche in einem Raum aufbewahrt, der durchlässig ist, gehen große Mengen an Stickstoff und Kali verloren. Bei Verwendung von Jauche beobachte man folgendes: Stehen die Obstbäume auf genügend feuchtem, nährstoffreichem Boden, soll man möglichst von Jauchedüngung absehen, bzw. den Bäumen nicht allzu bald die Jauche geben; ist der Boden trocken oder stark kalkhaltig, so steht der Jauchedüngung nichts im Wege. Die Jauche entdeckt phosphorsäurehaltiger Bestandteile. Infolge reichlicher Jauchedüngung entstehen einseitige Holzentwicklung und großes Blattwachstum bei mangelhaftem Fruchtansatz. Reichlich mit Jauche überdüngte Apfelbäume sollen auch stark zu Krebserkrankungen neigen. Deshalb ist die Jauchedüngung durch Phosphorsäure zu ergänzen, indem man ihr pro 10 Liter 40 bis 50 Gramm Superphosphat zusetzt.

Weihnachten im Stadttheater

Die Himmelsreise

Ein Weihnachtsmärchen in 8 Bildern von Tilla Durzl und Erhardt Siebel, Musik von Georg Kietzig.

Ein Märchenspiel für Kinder — und andere Leute.

Im dunklen Hof ziehen Klaus, der Drehorgeljunge, und Tobby, der Lumpensammlerjunge, den Engel Angelika aus der Regentonne. Den abgebrochenen Sonnenstrahl muß der Engel suchen, sonst bekommt er seine Flügel nicht wieder. Im „Hannomag" geht die Reise los, durch den Märchenwald, durch Schlaraffenland, nach dem Traumland im Mond. Auf den hohen Mondberg klettern sie, dort liegt der Sonnenstrahl — aber Junker Wirbelwind kommt ihnen zuvor, nimmt den Sonnenstrahl und fliegt. Auf dem Himmelspostamt ist Hochbetrieb, wenige Wochen vor Weihnachten, da sind viele Traumpakete nach der Erde zu bringen. Junker Wirbelwind will den abgebrochenen Sonnenstrahl nach dem Nordpol schicken, aber Klaus und Angelika, Tobby und der Doktor Kerngesund — der treulich mitgeriet ist — prügeln ihn durch und werfen den Wirbelwind samt dem garstigen Schuster Luftikus heidi — per Himmelspost ins dunkelste Afrika. Angelika bringt der Mutter Sonne ihren Sonnenstrahl, sie bekommt ihre Flügel, Klaus' alter Großvater aber ein schönes, warmes Plätzchen, dicht bei Mutter Sonne. Die Reise ist aus, die Glocken klingen und Weihnachten ist da.

Kritik? „Kritik" gibt es hier nicht! Ernsthaft, mit blanken Augen, fröhlich, eingelsponnen folgen die Kinder dem Spiel — wenn das Kritik ist? —

Robert Junak als Tobby, Eva Geißler als Engel Angelika, Otto Tiedemann als Doktor Kerngesund, Willa Roß der Drehorgeljunge — sie sind's, sind wirklich Tobby und Klaus und Angelika! Alle anderen nicht minder, der böse Junker Wirbelwind und der Zuckerbäcker mit seiner Himbeermarmelade — sie leben alle! Für Kinder spielen ist schwer — am besten spielen Kinder für Kinder! Die Postbeamtenengelchen, des Schlaraffenkönigs Leibgarde, die Märchenfiguren werden wohl am längsten lebendig bleiben.

Ueberraschend, die Märchen erst „wahr" machend, ist die Verbindung: Märchen und Wirklichkeit. Der Verkehrsschutzmann im Märchenwald — mit dem Hanomag durch den Himmel — einen Beamten darf man nicht beim Frühstück stören — Hänsel und Gretel auf Roller und Selbstfahrer — das Postamt im Himmel. Im Märchenwald gibt's doch auch Verkehr, da muß doch auch ein Sipo sein — sogar Dornröschen und Rotkäpchen fürchten sich nicht vor ihm und — bleiben, was sie sind!

Das Bühnenbild: Oft selber ein Märchen. Regie (Elsa Rochel-Müller): Glänzend!

Im ganzen: Nichts, das nicht zu loben wäre. Fabelhaft echt der Lautsprecher — man verstand ihn nicht. Der Himmel frei von christlicher Tendenz. Kein alter Mann mit langem Bart als „lieber Gott" — strahlend, als Mittelpunkt, Herrlichstes und Größtes: die Sonne! — Sogar erzieherisch wurde man — Zähneputzen — wenn's am besten schmeckt aufhören, — immer hübsch artig sein — aber das störte nicht. Bidt.

Tragikomödien des Alltags.

Hüter für Ordnung in Gefahr. — Wo rohe Kräfte sinnlos walten . . . — Was willst du mit dem Dolche, sprich . . .

An der Ecke Hutenstraße und Merseburger Straße nahmen am Sonntag zehn Personen drohende Haltung gegen einen seine Pflicht tuenden Polizeibeamten ein. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos ergriffen die Männer die Flucht. In der Henriettenstraße bedrohte ein Mann seine Frau und seine Tochter mit Erschlagen und zertrümmerte einen Teil der Wirtschaftsgegenstände. Er mußte vom Schlichtungskommando nach der Polizeiwache gebracht werden. In der Börmlitzer Straße machte sich ein Mann in verdächtiger Weise an der Korridortür einer Wohnung zu schaffen. Das Ueberfallkommando nahm den Mann mit und beförderte aus seiner Hosentasche einen Dolch ans Tageslicht.

Verkehr am Sonntag

In der Ludwig-Wucherer-Straße wurde am Sonntag ein 5jähriger Junge von einem Motorrad umgefahren und zwei Meter weit mitgeschleift. Der Junge erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen und wurde nach der Universitätsklinik geschafft. An der Ecke Gneisenau- und Reilstraße wurde ein Mann von einem Personenkraftwagen umgeworfen. Er trug schwere Verletzungen am Kopfe davon und wurde ebenfalls fortgeschafft. In der Ziethenstraße stürzte ein Mann mit seinem Rade und zog sich leichtere Verwundungen zu.

Was ist mit dem Kinderwagen?

Am Sonnabendabend sind ein Mann und eine Frau beobachtet worden, wie sie mit einem Kinderwagen, in dem sich ein Gegenstand, vermutlich ein Kind befunden hat, über die Genzmerbrücke gegangen sind. Der Kinderwagen wurde kurze Zeit später an der Saale in der Nähe des Holzplatzes, gegenüber dem Alters- und Pflegeheim, leer aufgefunden. Angeblich haben der Mann und die Frau, die hinter einem Busch standen, beim Hinzukommen von Passanten die Flucht ergriffen. Der Kinderwagen — es handelt sich um einen zusammenlegbaren Sportwagen älteren Systems — ist schwarz und innen mit weißem Wachstuch ausgeschlagen. Das Verdeck ist außen schwarz und innen blau. Der Wagen ist stark abgenutzt. Sachdienliche Angaben über den Eigentümer des Wagens nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Vortrag über die Schlösser Rußlands. Der Halleische Kunstverein und der Kunstgewerbeverein veranstalten am 16. Dezember, abends 20 Uhr, im Vortragssaal der Moritzburg, Eingang Paradeplatz, einen Vortrag über russische Schlösser, den Graf Suboff, der frühere Professor an der Universität Petersburg und Direktor des russischen kunsthistorischen Instituts halten wird. Karten bei Hothan und an der Abendkasse.

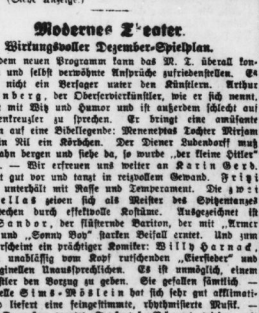
Ein Zechpreller. In einem hiesigen Gasthof bezog ein Mann ein Zimmer, machte eine große Zeche, bargte die Reinemachefrau an und verschwand, ohne einen seiner Gläubiger befriedigt zu haben.

Walhalla-Theater.

„Fräulein! Pardon — — —"

Wieder einmal ein Programm, in dem der Beifall des Publikums nicht abreißt, das wieder einmal einzig ist. „Fräulein! Pardon" nennt sich die Schlagerposse, die Humor und Musik verbindet und damit einen Bombenerfolg erzielt. Die Handlung ist die übliche, aber eine humorvolle Mischung von Berliner Witz und ungarischem Temperamente. Anton Krause, Tempichkabrikant, kauft ein Schloß in Ungarn. Die Schloßherrin dient bei ihm unerkannt als Zofe, um bei ihrem Geliebten, einem verarmten Adligen, sein zu können, der bei Krauses Jean ist. „Ende gut, alles gut." Krause bekommt sein veruntreutes Geld wieder, sein Töchterlein heiratet einen reichen Schweinezüchter und die Pleitekommerzjunker bekommt ihren Baron. Zwischendurch eckt Berliner Witze eines Parvenus, die üblichen Wortverwechslungen und eine Serie von Schlagern; als Hauptnummern „Fräulein! Pardon". Der Komponist ist persönlich anwesend und dirigiert selbst. Alle anwesenden jungen und auch die nicht mehr ganz jungen Damen sind von Meisel entzückt „Er ist goldig, süß!"

Hiernach noch einige sehr gute Varietenummern. Prof. Link zeigt in seinem phantastischen Spiele „ferne Welten" neue Wege der Varietekunst und erntet viel Beifall gemischt durch das Geheimnisvolle, das seine Darbietungen umgibt. Tom Zoe erweist sich als hervorragender Taschenspielkünstler. In diesem Kerle schlagen die 3 Elysees, die komischen Hochspringer und die 3 Lorantos, als sie Beifallsstürme entfesseln durch die Kunst und die Komik ihrer Darbietungen. W. K.



Walhallatheater. Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, gastiert das Komödientheater Leipzig mit dem beliebten Kindermärchen „Hänsel und Gretel" unter Mitwirkung des Schweizer Kinderballetts. (Siehe Anzeige.)

Modernes Theater.

Wirkungsvoller Dezember-Spielplan.

Mit dem neuen Programm kann das M. T. überall konkurrieren und selbst verwöhnte Ansprüche zufriedenstellen. Es ist auch nicht ein Versager unter den Künstlern. Arthur Kronenberg, der Oberservierkünstler, wie er sich nennt, unterhält mit Witz und Humor und ist außerdem schlecht auf die Hakenkreuzler zu sprechen. Er bringt eine amüsante Variation auf eine Bibellegende: Menenephtas Tochter Mirjam erdbickt in Nil ein Körbchen. Der Diener Ludendorff muß es im Kahn bergen und siehe da, so wurde „der kleine Hitler" gefunden. — Wir erfreuen uns weiter an Karin Gerd. Sie trägt gut vor und kommt in reizvollem Gewand. Frizi Siely unterhält mit Kasse und Temperament. Die zwei Grazielles geben sich als Meister des Spitzentanzes und bestechen durch effektvolle Kostüme. Ausgezeichnet ist Rolf Sander, der flüsternde Barriton, der mit „Armer Gigolo" und „Sonny Boy" starken Beifall erntet. Und zum Schluß erscheint ein prächtiger Komiker: Willy Harnack, mit dem unablässig vom Kopf rutschenden „Bierfeder" und ganz originellen Unaussprechlichen. Es ist unmöglich, einem der Künstler den Vorzug zu geben. Sie gefallen sämtlich — Die Kapelle Sims-Möblein hat sich fein gut affirmiert und liefert eine feingestimmte, rhythmisierte Musik. — Am 9. Dezember wurde Joseph Plant wieder mit einem Gastspiel auf. bd.

Der Leuna-Prolet.

Frühmorgens — paar Schritt vorm Tor. Schnell noch ein paar Züge aus Pfeife oder Zigarette, das muß den ganzen Tag reichen. Du als Prolet darfst drinn nicht rauchen. — Am Tor schnell den Ausweis — „Halt", verlehrt gezeigt, das Bild nach unten. Vor mir pfeffert jemand das Tor. — Hände in den Taschen — ich sehe keinen Ausweis. Wer ist das? Wurde schon öfters bemerkt, daß welche keinen Ausweis zeigen.

Warum Ausweis vom Prolet? Komme ins Grübeln — Verstimmung. — Hält den ganzen Tag an, wenn so kleine Widerwärtigkeiten begegnen.

Abends beim Ausgang. Pförtner schickt mich hinein zum „Flitzen". Mancher wird gründlich durchsucht. Vor mir einer — muß Brieftasche und Geldbörse aufmachen. — Wird am Körper betastet. — Ist doch nicht statthaft! —

Ich komme an die Reihe. Lasse mich nicht anfassen — muß alles aus meinen Taschen packen — tut nichts, hab ja Zeit! Hinter mir ruft jemand: „Mach doch hin, wir wollen mit dem Zug fort!" Ich beeile mich — sind's doch meine Kollegen, die da rufen.

Ich bin heraus aus dem Werk, — wieder kommt das Grübeln — berechtigt oder nicht. — Jedenfalls ist es ein beschämender Zustand, daß man uns Proleten zum verdächtigen Individuum, wenn nicht gar zum Spitzbuben, stempelt. —.—

Zustände in der Gagfa.

Aus dem Leserkreise gehen uns diese Ausführungen zu:

Es ist schon viel langes und breites über die Gagfa geschrieben worden. Hauptsächlich die bürgerlichen Zeitungen waren des Lobes voll über die großartige Siedlung. Es ist aber nicht alles Gold was glänzt, und das trifft auch bei der Gagfa zu. Denn die schnelle Bauweise und das Akkordsystem machen sich in allen Wohnungen sehr bemerkbar. Betrachtet man einmal die Wohnungen etwas näher, so weisen sie allerhand Mängel auf. Alle Türen sind ohne Falz, durch sie pfeift merklich der Wind, so daß die Zimmer nicht warm werden. Aber nicht nur der Falz, sondern auch die Türen an sich klaffen auseinander. Bei den Fenstern ist es nicht besser. Regnet es, so läuft das Wasser auf der Wetterseite vom Fenster bis zur Tür, wenn die Frau nicht mit dem Lappen dahintersteht.

Will jemand irgend etwas beseitigt haben, dann kann er ziemlich lange warten, ehe etwas gemacht wird. Es gibt Wohnungen, bei denen im April Schäden gemeldet wurden, die bis heute noch nicht beseitigt sind. In vielen Wohnungen hat man Streifen von Isolierpappe von der Decke bis zum Fußboden an die Wand genagelt, um die Feuchtigkeit, die durch die Dehnungsfugen tritt, aufzufangen. Man hat in der Gagfa als Mieter scheinbar keine Rechte, nur Pflichten. Hat ein Mieter 3 Tage nach dem Letzten des Monats seine Miete nicht bezahlt, so muß er sofort Verzugszinsen bezahlen, was doch bei den hohen Mieten nichts Seltenes ist und gerade dann, wenn der Zweite ein Zahltag ist. In diesen Fällen, wo das Interesse der Gagfa in Frage kommt, hat jeder, ehe er es sich versieht, verschiedene Aufforderungen im Haus.

Man denkt scheinbar: Die Siedlung ist fertig, bezogen ist auch alles, von außen sieht alles gut aus, und die Miete bekommen wir auch, was wollen wir noch mehr? —

Die Mieter denken aber ein wenig anders.

Ein noch gut abgelaufener Unfall.

Gestern nahmen die Jungflieger vom Merseburger Segelflugzeuges „Zhilo" vor. hfstpaumlb burger Luftschiffahrtsverein auf dem Rulendtplatz die Taufe des Merseburger Segelflugzeuges „Zhilo" vor. Anschließend fand ein Schauflugen auf dem ehemaligen Exerzierplatz statt. Dabei stürzte bei dem dritten Start das Weißenfelser Segelflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten und blieb unverletzt.

Briefmarken-Entwertung durch Hakenkreuz.

Bad Lauchstädt, den 30. November.

Es wird immer schöner. Ein hiesiger Einwohner erhielt am 23. November einen Brief aus Leipzig, der mit zwei Marken beklebt war. Bei der postalischen Abstempelung konnte eine der Marken infolge des dauchigen Briefinhaltes durch den Stempel nicht erfaßt werden. Der abfertigende Postbeamte hat deshalb diese Marke, wie es in diesen Fällen immer geschieht und wie es wohl auch Vorschrift ist, mit Tinte entwertet. Aber wie hat er das getan? Einfach dadurch, daß er die Briefmarke mit einem Hakenkreuz versah, das er wohl, um seine urteutsche Gesinnung damit besonders zu bekräftigen, recht markant „hingeschmissen" hat. Der Brief ist mit der Bahnpost am 22. November 1929 befördert worden, und zwar mit Zug 440 auf der Strecke Magdeburg—Köthen—Leipzig.

Die KPD. in Merseburg-Querfurt

Zwei Kommunalkonferenzen als Auftakt der jetzt beginnenden Tätigkeit der neuen Kommunalparlamente

Merseburg, den 2. Dezember.

Zwei sehr stark besuchte Kommunalkonferenzen der Sozialdemokratischen Partei in Merseburg und in Querfurt nahmen am Sonntag Stellung zu den nächsten Aufgaben in Kreis und Gemeinden. Die Redner des Tages, Böttge, Nißland und Merkmann, zeigten an Hand lehrreicher und praktischer Beispiele, wie fruchtbringend der Einfluß der Sozialdemokraten in Kreis- und Gemeinden gewesen ist. Für die Stellung der Gemeinde- und Kreisvertreter in allen Fragen geht

stets das Allgemeininteresse

über das Interesse der Person. Bei der Wahl von Gemeindevorstehern, Schöffen usw. hat stets die Fähigkeit ausschlaggebend zu sein. Persönliche Gründe sollen zurückgestellt werden. Die Vertreter der Sozialdemokraten haben die Pflicht, den Geist der Gemeinschaft in die Kommunalparlamente zu tragen. Schulaufbau, Wohnungsbau, Wohlfahrts- und Fürsorgewesen sind Aufgaben, die das besondere Interesse unserer Gemeindevertreter erfordern. Das Etatsrecht ist das heiligste Recht der Selbstverwaltung. Mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ist der Etat aufzubauen.

Eine große Reihe praktischer Beispiele ergänzte die lehrreichen Ausführungen der Referenten. Eine sehr lebhafte Aussprache, ein Frage- und Antwortspiel, setzte ein, das zeigte, mit wie großem Interesse alle Beteiligten bei der Sache waren.

Alle Anwesenden waren sich einig in dem Gedanken, praktische positive Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit zu leisten.

Parteisekretär Kämpf stellte in Querfurt fest, daß die Sozialdemokratie im Unterbezirk 15 Kreistagsabgeordnete, 2 Provinziallandtagsabgeordnete und fast 300 Gemeindevertreter besitzt. Bisher saßen wir nur in wenigen Gemeinden. Jetzt gibt es kaum noch eine Gemeinde, wo kein sozialdemokratischer Vertreter vorhanden ist.

Das Vertrauen der Wähler zur Sozialdemokratie zu erhalten und weiter auszubreiten, ist Pflicht der Kommunalvertreter. Der Unterbezirk wird von Zeit zu Zeit weitere Kommunalkonferenzen abhalten, um ein einmütiges Arbeiten zu ermöglichen. Kommunalpolitische Zeitschriften als Schulungsorgan sind von den Gemeinden zu verlangen.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Die erste Stadtverordnetensitzung.

Die am 17. November gewählte Stadtverordnetenversammlung wird vom Magistrat zum 6. Dezember abends 19½ Uhr nach der Aula der Mittelschule erstmalig zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Formalitäten (Einführung, Wahlprüfung, Bureauwahlen, Magistratsergänzungswahlen usw. die erneute Beschlußfassung über ein Darlehen, die Aenderung des Ortsstatuts über das Feuerlöschwesen u. a.

Stadtbürger zweiter Klasse?

Verständlich, daß die erfolgreiche Arbeit des hiesigen Bau- und Sparvereins den Bürgerlichen ein Dorn im Auge ist. Wird doch hier der Beweis geliefert, daß die Sozialdemokraten, die man in der Kommune möglichst ausschalten will, sehr gute Aufbauarbeit liefern können. Ob das aus diesem Gefühl der Ablehnung die bauernde Zurücksetzung der Genossenschaft zu erklären ist, wissen wir nicht, sind aber überzeugt, daß, wenn jenseits der Bahnschranken auch nur annähernd so viel Bürgerliche sich niedergelassen hätten, wie jetzt allein in der Genossenschaft Familien wohnen, längst eine Aenderung an Bahnübergang getroffen worden wäre. Die Genossenschaftsstraße, über die der Verkehr für 150 Familien geht, sieht heute noch bei der geringsten feuchten Witterung wie ein morastiges Feld aus, auf dem für Fuhrwerke kein Durchkommen ist. Die Anfuhren für den Winterbedarf müssen da durch, ebenso müssen die Möbelfuhren für die jetzt beziehbaren 30 neuen Wohnungen durch den Morast fahren. Direkt unverantwortlich ist es, wenn sich durch diese dreckige, holprige Straße das Krankenauto einen Weg bahnen muß. Die Straße sollte zwar mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgebaut werden, aber Herr Gerth wollte das nicht. Der Straßenausbau ist aber Sache der Stadt und nicht einer Gesellschaft.

Görsbach. Ein Geschirrführer schlägt einen Motorradler nieder. Von Berga her wollte am Eingang des Ortes Görsbach ein Motorradler aus Salza abends einem unbeleuchteten Fuhrwerk ausweichen. Dabei fuhr er gegen einen Steinhaufen, blieb aber unverletzt. Um den Geschirrführer festzustellen, fuhr er neben ihm her. Zwischen beiden entspann sich ein Wortgefecht. Plötzlich hieb der Geschirrführer seinem Gegner mit dem Peitschenstiel so derb über den Kopf, daß er bewußtlos niederfiel. Passanten trugen ihn zum Arzt; er hatte eine Gehirnerschütterung erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 02-10/fragment/page=0004

Parlament des Wassersports

Harmonischer Verlauf des Spartentags im 6. Bezirk

Halle, den 2. Dezember.

Die Wassersportsparte im 6. Bezirk hielt gestern im Gewerkschaftshaus in Halle ihren Spartentag ab. An der Tagung nahmen 14 Vereinsdelegierte und acht technische Funktionäre teil. Sämtliche Bezirksvereine waren vertreten. Die Geschäfts- und technischen Berichte lagen gedruckt vor. Der Bezirksspartenleiter W. Thamm ergänzte die Berichte. Die Spartenleitung übernahm die Geschäfte zu einer Zeit, da die Wogen der politischen Auseinandersetzungen im Bezirk besonders hoch gingen. Das Jahr 1929 brachte bereits wieder gute Zusammenarbeit und neubelebte Tätigkeit in die Sparte. Auch die Mitgliederbewegung ist eine gute. Der Bezirk hatte am 1. Januar 1928 7 Vereine mit zusammen 390 Mitgliedern. Am 1. Oktober waren es 8 Vereine mit zusammen 608 Mitgliedern, also ein Zugang von 218 Mitgliedern. Neu hinzugekommen sind an Vereinen der ASWB. Halle und ASWB. Wörmlitz-Böllberg. Gestrichen von der Kreissparte wurde die Schwimmabteilung Eisleben. Der innere Ausbau der Vereine soll weiter gefördert werden. Bei den Wasserballspielern werden Fortschritte gemacht. Die A-Mannschaft des Regatta-Klub Halle konnte sich bis zur Endrunde zur Kreismeisterschaft durchspielen. Es sind zurzeit im Bezirk vorhanden zwei A-Klasse-Männermannschaften, fünf B-Klasse-Männermannschaften, drei Jugendmannschaften und zwei Knabenmannschaften, zusammen zwölf Wasserballmannschaften, die sich auf die Vereine RK. Halle, ASWB. Halle, Wörmlitz-Böllberg, Ammendorf und Wettin verteilen. Bei den Rettungsschwimmern wurde der Bestand durch Abholten einer Prüfung ergänzt. Eine Anzahl von Bedenkreitungen mit Erfolg konnten durchgeführt werden, besonders Wettin leistete hier Gutes. Auch die Anzahl der Kampfrichter wurde durch Neuprüfung vergrößert. Die Jugendarbeit findet bei den Vereinen noch nicht die nötige Aufmerksamkeit. Die Wahl von tüchtigen Jugendleitern ist unerläßlich. In allen Vereinen wird der Kanusport gepflegt. Der Bootsbestand umfaßt zurzeit über 90 Kanuboote. Von der Arbeit der Frauenvertreterin lag der Bericht über die Tätigkeit des ersten Aufbaujahres vor. Die weibliche Mitgliederzahl beträgt 25 Prozent der Gesamtmitgliedschaft. Der Kassenbericht schloß mit einem Saldovortrag von 279,99 Mark und die Vermögensaufstellung mit einem Vortrag von 436,61 Mark. Die Revisoren hatten die Kasse geprüft und beantragten Entlastung für den früheren Kassierer R. Hennig und für den jetzigen Kassierer A. Hellwig.

Die Berichte wurden nicht diskutiert. Ein Antrag der Spartenleitung, für 70 Mk. Anteilscheine (zinslos) beim Kreisheim in Gernrode zu übernehmen, fand einstimmige Annahme.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Spartenleiter und Bezirksschwimmwart: W. Thamm (Halle) 12 Stimmen (zwei Stimmen bekam der Gegenkandidat P. Hörold), Kassierer: A. Hellwig (Halle) einstimmig, desgleichen Wasserballobmann: H. Raue (Halle), Fahrwart: W. Lange (Halle), Kampfrichterobmann: W. Funke (Halle), Rettungsobmann W. Baasch (Wörmlitz), Jugendobmann: W. Emmerich (Halle), Frauenvertretung: Lotte Litzka (Halle), Sprungwart G. Schmeling (Wettin). Delegierte zum Allgemeinen Kreistag wurde Adolf Hellwig.

Als nächste Termine wurden festgelegt: 8. und 9. Feb. Kreisfportsetzung in Köthen, 16. Februar Allgemeiner Bezirkstag des 6. Bezirks in Halle, 9. März Hallenschwimmfest des Regatta-Klub, 23. März Kreis-Frauenkehrstunde in Halle, 13. April Bezirksübungsstunde, 27. April Vereinsvorsitzenden- und Fachwartkonferenz, 4. Mai Kampfrichter- und Rettungsschwimmerprüfung, 12. Juli Schwimmfest in Merseburg, 27. Juli Kreisschwimmfest, 17. August Kreisregatta.

Die Tagung verlief in bester Harmonie und alle Delegierten befleißigten sich bei der Diskussion der größten Sachlichkeit. Mag diese Geschlossenheit der Tagung sich auf die Aufwärtsentwicklung der Sparte weiter günstig auswirken.

Kampf um die Reichsbanner-Motorradfahrer

Halle, den 30. November.

Die kommunistische Sportopposition hat einen neuen Happen aufgeschnappt, den sie nach Herzenslust zu verspeisen beginnt. Die Gründung einer Motorradfahrer-Abteilung des Reichsbanners hat es ihr angetan. In völlig entstellter Weise — wie man es nicht anders gewöhnt ist, weshalb auch ein Eingehen darauf von uns nicht erfolgt — wird gegen das Reichsbanner gehetzt und diese Hetze auf alle Funktionäre der Arbeitersportbewegung ausgedehnt.

Ein Grund zu der Aufregung, wie sie von der kommunistischen Seite aus gezeigt wird, besteht in keiner Weise. Daß in der Arbeitersportbewegung über die Schaffung besonderer Reichsbannersportabteilungen geteilte Meinungen bestehen, ist immer noch kein Grund zur Aufregung, sondern die Frage Reichsbannersport ist eine rein sachlich zu beurteilende Angelegenheit, die die KPD. absolut nichts angeht, wohl aber von den in Frage kommenden Verbänden geregelt werden muß. Wir sind auch der Meinung, daß diese Frage einer gründlichen Nachprüfung und Bereinigung bedarf, denn das Nebeneinander so nahe verwandter Organisationen muß zu Zersplitterung und Schwächung und besonders Ueberorganisation führen.

Es ist daher zu fordern, daß die interessierten Stellen sich mit der Materie in aller Sachlichkeit und Loyalität beschäftigen und eine Klärung herbeiführen. Dabei müssen aber von vornherein alle Einwirkungen der KPD. ausgeschaltet werden. Die Arbeitersportler, auf die diese Einwirkungen zuerst erfolgen, müssen acht geben, daß sie den Machenschaften der Spalter nicht zum Opfer fallen.

Was nun die neue Motorradfahrerabteilung des Reichsbanners angeht, so mögen darüber folgende Informationen Aufschluß geben, die uns zur Verfügung gestellt werden:

Der Reichsverband republikanischer Motorradfahrer E. V., Sitz Leipzig, Jschocherschestraße 94, ist am 7. April 1929 gegründet worden. Die Notwendigkeit der Gründung lag in der Tatsache begründet, daß Tausende von Republikanern, die im Reichsbanner sind und Krafträder besitzen, keiner Versicherung angehören. Um diesen Mitgliedern, zum größten Teil Arbeiter, die Möglichkeit einer billigen und leistungsfähigen Versicherung zu bieten, machte sich die Gründung notwendig. Eine Konkurrenzgründung ist und wird nicht gewünscht. Die Versicherung ist nur deshalb so billig und leistungsfähig, weil die Volksfürsorge als Gesellschaft die Schadenersatzpflicht mit dem Reichsverband republikanischer Motorradfahrer abgeschlossen hat und voll übernimmt. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk. 2000 Mk. Todesfall und Invalidität erfordern eine Prämie von 10 Mk. Bei 35 Mk. Haftpflichtprämie werden bis zu 100 000 Mk. Personenschaden und 10 000 Mk. Sachschaden von der Versicherungsgesellschaft übernommen. Die letzteren Summen entsprechen dem gesetzlichen Höchstsatz, zu dem ein Kraftfahrer durch Gerichtsbeschluß verurteilt werden kann.

Werbe-Abend

des Turn- und Sportvereins „Fichte" Ammendorf.

500 bis 600 Zuschauer. — Bundesfestlim.

Am Sonnabend hatte der Turn- und Sportverein Fichte Ammendorf die Einwohnerschaft zu einem Werbeabend eingeladen. Zahlreich war sie derselben gefolgt. Der Saal war völlig überfüllt, als der Vorsitzende Krumsdorf die Begrüßungsansprache hielt. Als Einleitung —ch der Spielmannszug einen flotten Marsch. Es folgte Pferdturnen der Jugend. Man zeigte zwar keine Gipfelleistungen, aber an Hand des gebotenen Stoffs einer Uebungsstunde konnte ein guter Einblick in den Sportbetrieb genommen werden. Die Turnerinnen führten exakte gymnastische Uebungen vor und fanden reichen Beifall. Die Handballjugend wartete mit Stabfreiübungen auf, welche gutes Training verrieten. Wirkungsvoll waren auch die Sing- und Reckspiele der Turner und Turnerinnen. Dann kamen die Turner an die Reihe mit Barrenturnen. Einige prächtige Leistungen konnte man hier bewundern. Hierauf waren nochmals die Turnerinnen mit einigen gut aufgeführten Volkstänzen zu sehen. Auch der Spielmannszug wollte nicht zurückstehen. Er gab ein Kongertstück „Das Münchener Kindl" zum Besten und wurde dafür reich mit Beifall belohnt. Zum Schluß folgte der Film vom Bundesfest in Nürnberg. Noch einmal erinnerte man sich der schönen Tage von Nürnberg, und für die, welche nicht daran teilnehmen konnten, war der Film ein Beweis der Größe, Kraft und Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Die Veranstalter hatten das Programm gut zusammengestellt und auch die Abwicklung der einzelnen Punkte ließ nichts zu wünschen übrig. Möge es dem Verein gelingen, aus der großen Zuschauerzahl eine möglichst große Zahl neuer Mitstreiter zu gewinnen. —mf—

*

Die Uebungsabende von Fichte Ammendorf finden wie folgt statt: Männer: Dienstags, Turnhalle Ammendorf, Freitags, Turnhalle Rabewell. Frauen: Dienstags, Turnhalle Rabewell, Donnerstags, Turnhalle Ammendorf (immer 8 bis 10 Uhr). Kinder von den angeführten Turnstunden. — Die Gründung einer Leichtathletikabteilung ist in Aussicht genommen. — Am 21. Dezember findet eine Weihnachtsfeier für Kinder statt.

Sport- und Kulturkartell Ammendorf. Unsere nächste Kartellsitzung findet Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Eiche statt. Vorstandsmitglieder eine Stunde früher, um 7 Uhr.

J. A.: Herbert Lösche, Schriftführer.

Eilenburg-Schkeuditz.

Handball. Schkeuditz — Osten 3:4. Eilenburg gegen Pausdorf 1:8. Fuchs I — Eutritzsch I 1:12. Eilenburg IIa — Borsdorf-Süd II 2:2. Eilenburg III — Eschortau II 2:5.

Rasselball: Schkeuditz — Schleußig 4:7. Taucha gegen Leutzsch 4:6. Dürrenberg — Altranstädt 3:9. Bad Lausigk — Glesien 10:2. Dürrenberg II gegen Altranstädt III 5:6. Taucha II — Leutzsch II 6:10. Leutzsch II — Schkeuditz 4:12. Jugend: Schkeuditz — Pouch 1:1. Eilenburg — Ermitz 1:4.

Lausitzer Kreismeisterschaft.

Von den vier Bezirksmeistern Döbern b. Forst, Branitz b. Kottbus, „Zahn"-Landsberg a. Warthe und Costebrau eröffneten am 1. Dezember Branitz und Landsberg die Runde um den Kreismeister. Branitz gewann 3:0. Der nächste Sonntag dürfte die begonnene Siegeslaufbahn von Branitz unterbrechen, da Döbern der Gegner ist. Landsberg muß gegen Costebrau antreten und wird schwierich aufkommen können. Die größten Chancen auf die Kreismeisterschaft werden Döbern eingeräumt.

Arbeiterturner!

Auf nach Roitzsch!

Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags findet in Roitzsch (Kreis Bitterfeld) ein Städtegeräteweltkampf

statt. Die Arbeitersportler wie die werktätige Bevölkerung der beteiligten Bezirke wird um Unterstützung der Veranstaltung ersucht.

Samson aufgefunden.

Der aus Weimar verschwundene Regierungsrat Dr. v. Samson wurde jetzt von österreichischen Beamten bei Achenkirch angetroffen und nach Kreuth begleitet. Von dort wurde er nach München abgeholt, wo er sich in ein Sanatorium begab. Offenbar liegt ein Nervenzusammenbruch vor.

Die neue Jugendherberge bei Halle.

Auf der letzten Tagung der „Mittelelbe" wurde u. a. der Plan bekanntgegeben, eine neue Jugendherberge in der Dölauer Heide zu errichten. Wie wir jetzt erfahren, findet der Plan, die Herberge in der Dölauer Heide zu erbauen, in hallischen Kreisen nicht ungeteilte Zustimmung. Bereits von zwei Seiten ist der Jugendherbergsverband darauf hingewiesen worden, daß nicht die Dölauer Heide der geeignete Ort sei, sondern vielmehr der Petersberg.

In Anbetracht dieser Schlage stellen wir das Projekt öffentlich zur Diskussion. Wir bitten die Jugendverbände aller Richtungen und insbesondere die Jugendwanderer selbst, uns umgehend ihre Meinung wissen zu lassen über die Frage: Wohin gehört die geplante Jugendherberge? Wir werden die Antworten veröffentlichen.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

(Copyright bei „Volkswacht"-Buchhandlung in Breslau.

96] (Nachdruck verboten.)

Sie setzten nun ihren Weg fort. Von Zeit zu Zeit schrien sie Berthas Namen in die Nacht hinaus, aber nur der Wind gab ihnen Antwort.

„Man trifft keinen Christenmenschen," sagte einer der Knechte. „Es ist ja auch ein Wetter, in dem man keinen Hund hinausjagt."

„Im Walde werden wir sie schon finden!" tröstete der Inspektor die Leute, aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Es blieb ihnen nichts übrig, wie nach Friebenau zu gehen. Der Inspektor war ein roher Patron, aber das Herz schlug ihm doch schneller, als er bei Frau Birkners Häuschen anlangte. Durch den herzförmigen Ausschnitt der Fensterläden schimmerte der trauliche Lichtschein. Neumann klopfte an den Fensterladen und fragte:

„Frau Birkner, ist das Fräulein zu Hause?"

„Ja!" sagte Luise.

„Dann ist sie wohl geflogen?" fragte der Inspektor.

„Das kann sie leider nicht," gab Frau Birkner zurück. „Sie ist gestorben." Mit diesen Worten trat sie vom Fenster zurück.

„Da bin ich der dumme August gewesen," dachte der Inspektor verdrießlich. „Während ich die Meile im Regen trampele, fährt die Mamsell fein im Wagen." Die Knechte hatten Mühe, ihre Schadenfreude zu verbergen. Neumann kehrte in der schlechtesten Laune heim, er beschuldigte seine Mutter, die Schuld an seinem vergeblichen Wege zu haben. Die alte Frau antwortete gereizt und die Folge war ein erbitterter Streit.

Wenn Frau Birkner in dieser Nacht nicht so fest geschlafen hätte, würde sie gehört haben, daß Bertha lange und schmerzlich weinte. Sie konnte sich gar nicht darüber beruhigen, daß Theodor ihr nicht antwortete. Sie ahnte nicht, daß Berthold Schneider ihr Bertnoten gröblich getäuscht hatte. Er hatte den Brief, der an Theodor gerichtet war, geöffnet und mit Wut im Herzen gelesen. Da er Bertha um jeden Preis besitzen wollte, scheute er nicht davor zurück, eine Fälschung zu begehen. Er besitzt die unheilvolle Gabe, Handschriften täuschend nachzuahmen zu können und es kostete ihn keine Mühe, folgenden Absagebrief an Theodor zu schreiben:

Lieber Theodor!

Du hast mir einen so schönen Brief geschrieben. Habe vielen Dank dafür. Ich möchte gern mit Dir gehen und so lange auf Dich warten, bis wir heiraten können, aber die Mutter leidet es nicht. Sie sagt, der Schneider Berthold hat mehr wie Du, und er wird es noch weit bringen, wohingegen Du doch bloß ein Tischler bist. Die Mutter sagt, ich tue mit dem Berthold besser. Ich habe sehr geweint, aber ich muß doch der Mutter folgen. Die Mutter sagt, es ist besser, wenn Du uns nicht mehr besuchst, weil mir bloß das Herz schwer wird, und weil wir doch nicht zusammenkommen können. Bitte, besuche uns nicht mehr.

Behüt Dich Gott! Es war so schön gewesen!
Behüt Dich Gott! Es hat nicht sollen sein!"

Ich bin mit tausend herzlichen Grüßen

Deine traurige Bertha.

Der junge Schneider zerriß Berthels Schreiben in tausend kleine Stücke und steckte den gefälschten Brief mit einem triumphierenden Lachen in den Briefkasten. Er bestahl zwei herzensgute Menschen um ihren Liebesfrühling, ohne selbst dabei etwas zu gewinnen. Theodor war todunglücklich, als er den gefälschten Brief gelesen hatte. Seine Vorgesetzten und die Kameraden wunderten sich über die Veränderung, die mit dem sonst so lebensfrohen jungen Manne vorgegangen war. Müller I sagte zu Müller II:

„Der Gisbert is wie ausgetauscht, seit er einen Brief bekommen hat. Er liest den Wisch immer wieder und seufzt dabei, daß es einen Stein erbarmen könnte."

„Dann is der Brief von seinem Mädel," erklärte Müller II sehr weise. „Entweder mag ihn die Mamsell nicht mehr, oder sie hat ihn zu lieb gehabt! Das müssen wir rauskriegen!"

„Aber wie?" fragte Müller I.

„Er wird den Brief heute wieder lesen," sagte der andere, „dann fangen wir uns an zu kämpeln und ich ruf ihn um Hilfe. Der Gisbert ist so ein grundguter Kerl, bei dem tut keiner eine Fehlbitte. Wenn er mir zuspringt, dann steckt er den Brief gewiß in seinen Aermelaufschlag, und dann stiebitz ich ihm den Wisch und lese ihn. Nachher werfe ich ihn unter ein Bett."

Als abends weder der Unteroffizier, noch der Stubenälteste in der Nähe waren, und Theodor zum hundertsten Male den Brief las, der ihn so unglücklich machte, führten die beiden Namensvettern ihren Plan aus, der glänzend gelang. Sie lasen den Brief grinsend auf dem Korridor. Inzwischen suchte Theodor Gisbert das Schreiben eifrig und wohl ein Dutzend Kameraden waren ihm dabei behilflich. Endlich wurde es gefunden, und der junge Tischler nahm es wie einen kostbaren Schatz in Empfang.

Berthold triumphierte, obgleich er bei Berthel keinen Schritt weiterkam. Er erhielt häufig Heimatsurlaub und suchte dann auch stets Berthel auf. Obgleich er sich immer von seiner besten Seite zeigte, gelang es ihm doch nicht, die Neigung des schönen Mädchens zu gewinnen. Treu trug Bertha die Liebe zu Theodor in ihrem Herzen und es schmerzte sie tief, als Berthold ihr ganz gelassen erzählte:

„Der Theodor hat wirklich Schwein. Denke dir, die Tochter von einem reichen Fleischermeister geht mit ihm, und das Mädel hat es bei den Eltern durchgesetzt, daß sie ihn nehmen darf. Was das Mädel an dem langen Lulatsch sieht, weiß ich nicht. Aber du bist ja so blaß geworden, Berthel?"

„Ich habe solche Kopfschmerzen," klagte das junge Mädchen. „Sieh, ich muß doch den ganzen Tag sitzen, und das bekommt auf die Dauer keinem Menschen."

„Dagegen weiß ich ein glänzendes Mittel," sagte Berthold. „Heirate mich. Ich werde kapitulieren, und dann sollst du sehen, wie ich emporsteigen werde! Du sollst dann nie mehr einen Stich nähen dürfen."

„Bis du es so weit gebracht hast, hat es noch gute Wege," gab Bertha zurück.

„Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden!" rief Berthold eifrig aus. „Wenn man etwas durch die eigene Kraft und auf geradem Wege erreichen will, dann braucht man Zeit dazu. Ich bin ja schon zufrieden, wenn du mit mir geht".

„Ich danke dir herzlich," sagte das junge Mädchen, „aber vorläufig will ich keinen Schatz. Die Mutter und ich, wir leben so gemütlich, wir haben unser gutes Auskommen und liebe Freunde. Man muß nicht zu viel vom Leben verlangen."

„Dir steckt der Theodor im Sinn!" gab Berthold gereizt zurück. „Der hat seine Braut. An deiner Stelle wäre ich zu stolz, um auch nur noch einen Gedanken an den Treulosen zu verschwenden."

Bertha errötete schuldbewußt, aber sie entgegnete stolz:

„Das bildest du dir ein, Berthold. Wenn wir Freunde bleiben sollen, dann mußt du mich mit solchen Redensarten verschonen."

„Ich verlange zwar mehr, wie deine Freundschaft, süßes Berthel," entgegnete der junge Mann, „aber Zeit bringt Rosen. Wenn du mir jetzt deine Liebe nicht schenken kannst, dann nehme ich inzwischen mit deiner Freundschaft vorlieb. Aber einen Kuß auf Abschlag darf ich mir doch nehmen?"

„Nein!" rief Berthel aus und entschlüpfte ihm geschickt. Blitzschnell huschte sie durch die entgegengesetzte Tür. Er sah ihr enttäuscht nach. Dann hellte sich sein Gesicht auf und er rief triumphierend aus:

„Und ich bekomme dich doch!"

Mit diesen Worten verließ er das Häuschen in selbstbewußter Haltung.

Traugott, der zweite Sohn des Sonnenwirtes, war auf Abwege geraten. Seit seiner Mündigkeit stand er mit dem Vater auf dem Kriegsfuße, denn derselbe hatte Traugott zwar auf dem Gericht sein Mutterteil bar ausgezahlt, er hatte es aber daheim sofort wieder an sich genommen und hielt den Sohn, der viel Geld brauchte, äußerst knapp. Traugott unterschlug zwar dem Vater so oft wie es irgend anging ein paar Groschen und verkaufte auch an Hehler, Korn, Weizen und Hafer, aber der Erlös dafür war nur ein Tropfen auf den heißen Stein, und Traugott sann angestrengt darüber nach, auf welche Weise er seine Taschen wieder füllen konnte. Das einfachste wäre gewesen, von dem Vater die Herausgabe des Mutterteils zu verlangen, und der junge Mann ging den Vater auch mehrmals darum an, aber Birkner wies ihn stets barsch ab.

In Friebenau befand sich seit einiger Zeit ein heimliches Wirtshaus, von dessen Existenz die hohe Polizei keine Ahnung hatte. Dasselbe wurde von einem früheren Bureauvorsteher geführt, der wegen Fälschungen und Unterschlagungen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach Verbüßung der Strafe hatte er einen herzzerreißenden Brief an seine verwitwete, kinderlose Tante geschrieben, die in Friebenau ein hübsches Häuschen und eine kleine, aber sehr einträgliche Landwirtschaft besaß, und die Tante in den rührendsten Ausdrücken um Aufnahme für sich und seine vergrämte Frau gebeten, die ihm auch bereitwillig gewährt wurde.

Römer, der frühere Bureauvorsteher, sah auf den ersten Blick, daß seine gute, alte Tante dem Tode geweiht war, und er und seine Frau boten nun alles auf, um der Kranken die letzten, schweren Leidenswochen zu erleichtern und verschönern. Frau Römer pflegte die Patientin aus Dankbarkeit aufopfernd, und Römer war unerschöpflich darin, sie durch heiteres Geplauder zu zerstreuen. Auf diese Weise vergalten sie reichlich die freundliche Aufnahme, die sie gefunden hatten, und die alte Frau bewies ihrem Neffen ihre Erkenntlichkeit dadurch, daß sie ihn zu ihrem Universalerben einsetzte. Als sie starb, wischte Frau Römer ihr meinend den kalten Todesschweiß von der Stirn und drückte ihr die Augen zu.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0005

Sport und Spiel

Arbeitersport an Staat und Gesellschaft

Kundgebung der Zentralkommission

Was der Arbeitersport will und was er leistet - Behördenvertreter sprechen in der Bundesschule - Severings Pläne
Moderne, körperbildende Gymnastik - Neuer Geist für neue Menschen

(Von unserem nach Leipzig entsandten ht.-Redaktionsmitglied.)

Wieder einmal war die Bundesschule in Leipzig Mittelpunkt einer Kundgebung der deutschen Arbeitersportbewegung, von der neue Impulse in das Land hinausstrahlen. Diesmal richtete sich die Tendenz der Veranstaltung besonders an die Stellen, die in erster Linie zur Förderung der Leibesübungen berufen sind: die Ministerien und Behörden der Republik. Ihnen wurde von der in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege vereinigten Arbeitersportbewegung gezeigt, was die Arbeitersportbewegung ist, was sie will und was sie leistet. Sie erwartet davon die nunmehrige völlige Anerkennung durch alle Stellen des öffentlichen Lebens und die Einräumung des Grundsatzes der Parität überall in Reich, Staat und Gemeinden.

Gleichzeitig diente die Veranstaltung dazu, den Hauptfunktionären neue Richtlinien und Anregungen zu geben, die sie in ihrer Arbeit im Lande verwerten können. Beide Zwecke, das glauben wir feststellen zu können, dürften erreicht worden sein.

*

Die Führertagung der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, die für Sonnabend und Sonntag nach der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig einberufen worden war, nahm kurz nach 7 Uhr abends mit Begrüßungsworten des Vorsitzenden Cornelius Gellert ihren Anfang. Ihm folgte eine Reihe Vertreter von Behörden und Organisationen.

Als erster sprach der Vertreter des Reichsinnenministeriums, Oberregierungsrat Dr. Becker. Das Reichsinnenministerium habe sich stets der Zentralkommission verbunden gefühlt, die es ideell und materiell seit Jahren ständig gefördert habe. Die Arbeit der Zentralkommission verdiene diese Würdigung auch mit vollem Recht.

Für den Deutschen Städtetag übermittelte Dr. Memelsdorf (Berlin) Grüße und gute Wünsche. Der Deutsche Städtetag fördere alle Bestrebungen, die der Volksgesundheit dienen.

In einem Lande wie Deutschland sind soziale Einrichtungen eine Notwendigkeit.

Die Zusammenarbeit zwischen Zentralkommission und Städtetag ist eine überaus harmonische. – Dr. Mallwitz vom Preußischen Wohlfahrtsministerium unterstrich den vom Arbeitersport gepflegten Gedanken des Massensports. Auch der Vertreter des Preußischen Innenministeriums, Polizeioberst Wessig (Spandau), fand warme anerkennende Worte für den Arbeitersport. Im Mittelpunkt der Sportbewegung dürfte nicht das tote Maß, sondern muß der lebendige, durchblutete Mensch stehen. Der Vertreter des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, Oberregierungsrat Lehtie wie auch der Beauftragte der braunschweigischen Landesregierung, Kartellvorsitzender Kämmer, konnten erfreulicherweise feststellen, daß in ihren Ländern die Parität in der Unterstützung der Arbeitersportbewegung schon seit Jahren erreicht ist. Von Preußen können wir das leider noch nicht feststellen, wie der Vertreter der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion Paul Franken (Heip) feststellte. Franken betonte aber gleichzeitig, daß diese Parität von der SPD. angestrebt werde, die außerdem der Meinung ist, daß das, was der neue Staat schaffe, nicht von denen in Anspruch genommen werden dürfe, die diesen Staat bekämpfen.

Sehr bemerkenswert waren die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Schreck, der – nachdem er die Tagung für den Reichstagsausschuß für Leibesübungen begrüßt hatte – die Gelegenheit benutzte, um eine genaue Präzisierung des Standpunktes des Reichsinnenministers Severing vorzunehmen, dessen Nürnberger Rede im Juli d. J. bekanntlich in der kommunistischen Presse zu argen Verdrehungen benutzt worden ist. Schreck erklärte:

Severing denkt nicht daran, die großen Gegensätze zwischen bürgerlicher und Arbeitersportbewegung von seinem Ministerium aus zu verwischen. Er denkt nur daran, daß in der deutschen Republik die Arbeitersportler gegenüber den bürgerlichen Sportlern nicht benachteiligt werden.

Mit einem Rundgang durch die prächtige Bundesschule fand dieser erste Teil der Tagung seinen Abschluß.

*

Am Sonntagvormittag 9 Uhr wurde die Führertagung fortgesetzt. Das erste Referat hielt der Geschäftsführer der Zentralkommission,

Friedrich Wildung.

Die Bundesschule ist ein monumentales Wahrzeichen für den Aufstieg der Arbeitersportbewegung seit der Staatsumwälzung. Die Republik hat bessere Verhältnisse geschaffen. Das kann aber kein Anlaß sein, die Grundlagen zu verlassen, die uns groß gemacht haben.

Wir stehen auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung.

Sport um des Sportes willen ist eine Ideenlosigkeit. Die Arbeitersportbewegung wird nicht aufhören, um die Seele des Arbeiters zu kämpfen. Sie führt aber den Kampf mit fairen Mitteln. Die Sportbewegung kann nicht unpolitisch sein. Sie muß Stellung zum Staat nehmen. **Wir stellen uns bewußt zum heutigen Staat ein und leiten daraus das Recht her, vom Staate gefördert zu werden.**

Die Leibesübungen sind für Mittel zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse. Wir erstreben das nicht mit parteipolitischen Mitteln, sondern wir sind eine Kulturbewegung, die bessere menschliche Daseinsbedingungen schaffen will.

Der reine Kampfsport bedeutet für die Körperbildung der Arbeiter weniger. Hauptmittel dazu ist vielmehr die neue, körperbildende Gymnastik.

Bildungs Referat klang aus in die begrüßenswerten Feststellungen, daß die Arbeitersportbewegung im bisherigen Sinne weiterarbeiten wird.

Man dürfe dabei aber nicht erwarten, daß wir verschwommene Volksgemeinschaftsideen fördern. Wir wollen Klarheit. Wenn wir uns an eine Partei anlehnen, dann nur deshalb, weil es eben nur eine Partei gibt, die die sozialistische Weltanschauung vertritt. Gäbe es auch nur eine Partei, die die bürgerliche Anschauung vertritt, würde sich die bürgerliche Bewegung auch nur an diese Partei anlehnen. Wir werden immer im Geiste unserer sozialistischen Weltanschauung, im Geiste des Sozialismus wirken.

Einen ganz vorzüglichen Einblick in das körpergymnastische Wirken der Arbeitersportbewegung bekamen die Teilnehmer an der Tagung durch die jetzt folgenden praktischen

Vorführungen der Bundesschulklassen.

Es war wirklich eine Lust, diese jungen, geschmeidigen Menschen bei ihren aufgelockerten, anmutigen Übungen zu sehen. Da merkte man nichts mehr vom Drill früherer Zeiten. Alles war Ungezwungenheit, Gelöstsein, Spiel, Lust Lebensfreude.

Da kam sinnfällig zum Bewußtsein: Diese Sportbewegung gehört die Zukunft! Der Eindruck auf Gäste wie Funktionäre war der denkbar beste. Das bewies der starke Beifall. Schließlich zeigten noch Arbeiterradfahrer durch Reigenfahren, daß auch in diesem Zweig der Arbeitersportbewegung hohes Können und sportlicher Wille vorhanden sind.

Damit auch die wissenschaftliche Seite der Leibesübungen zur Geltung kam, hielt die Berliner Ärztin Dr. Bergmann ein aufklärendes Referat über die gesundheitliche Bedeutung namentlich des Frauensportes. Sie bekannte sich zu einem

gesunden Wettkampfgedanken

und hielt die meisten Sportarten als für Frauen geeignet. Hauptmerkmal im Frauensport müssen Freude und Lustbetonung sein.

In der anschließenden Aussprache gab Dr. Mallwitz seiner Freude über die Bestungen der Bundesschule Ausdruck. Hauptziel der Leibesübungen muß sein, Berufsschädigungen entgegenzutreten und konstitutionelle Minderwertigkeiten sehr wesentlich zu verbessern. Dress (Bremen) forderte, daß in den Leibesübungen der Schulen die bürgerliche Einstellung beseitigt wird. In die Erziehungsmethoden muß eine neue Auffassung hineinkommen, die auch unserer Anschauung näherkommt. Sehr begrüßt wurde das rückhaltlose

Bekenntnis der freien Gewerkschaften zum Arbeitersport,

das Maschke vom Bundesvorstand des ADGB. zum Ausdruck brachte.

Mit Dankes- und Schlußworten des Vorsitzenden Gellert fand die Kundgebung gegen Mittag ihr Ende.

*

Der Führerkonferenz vorous ging eine Sitzung der Zentralkommission und eine

Reichskonferenz der Landes- und Provinzialkartellleiter,

in der Geschäftsführer Wildung über „Die sportpolitische Lage im Reich und in den Ländern" sowie über „Die Tätigkeit des Arbeitersports in den staatlichen Ausschüssen und Kuratorien für Leibesübungen" referierte. Aus den Ländern und Provinzen berichteten im Anschluß an das Referat die Vorsitzenden der Landeskartelle, so daß ein klares Bild über den gegenwärtigen Stand der Arbeitersportbewegung gegeben werden konnte. Die Verbände haben eine gute Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, konnte doch trotz der Ausschlüsse der Kommunisten der Mitgliederbestand der Verbände in den letzten drei Jahren sich um 218 819 Mitglieder heben. Die Mitarbeit in den staatlichen Ausschüssen hat es vermacht, daß die Arbeitersportbewegung in den letzten Jahren weit besser mit Beihilfen und mit anderer staatlicher Förderung bedacht wurde als das früher der Fall war. Wichtige organisatorische Fragen wurden der Zentralkommission zur Erledigung überlassen. Das Saargebiet soll ein selbständiges Landeskartell bilden. Für die Ortskartelle ist ein besonderes Statut ausgearbeitet, das die Rechtsfähigkeit der Kartelle ermöglicht, gleichzeitig aber auch einer festeren Bindung dieser Kartelle an die Zentralkommission schafft. Einmütigkeit herrschte über das Vorgehen gegen die RGO. Sie kam in nachstehender Resolution zur zum Ausdruck:

„Die am 20. November 1929 stattgefundene Reichskonferenz der Landessportkartelle spricht ihre tiefste Empörung aus über das von der Kommunistischen Zentrale in die Arbeitersportbewegung getragene Spaltung.

Die Konferenz erklärt ihre feste Entschlossenheit, in allen Landes-, Kreis- und Ortskartellen den Spaltern die Tür zu weisen und den Beschlüssen der Kr. und der Arbeitersportverbände Geltung zu schaffen."

Die moderne Gymnastik im Arbeitersport

Eine Aufnahme aus der Bundesschule in Leipzig

Ballspiele im 6. Bezirk

Fußball

Fichte Halle I – Kayna I. 5:2 (2:1). In Kayna standen sich obige Mannschaften gegenüber. Beide lieferten ein tadelloses Spiel. Die zahlreichen Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten.

Brachstedt I – Regatta-Klub I. 2:0 (1:0). Das Spiel war beiderseits lebhaft von Anfang bis Ende. Leider trat der Klub nur mit 8 Mann an.

Fichte Ammendorf I – Minerva I. 2:3. Hatte der Bezirksmeister gegen Fortuna vor etlichen Wochen nur Unentschieden gespielt, so mußte der Meister gestern auf eigenem Platze eine, wenn auch nur knappe, Niederlage hinnehmen. Minerva hatte immer den Vorzug, in Führung zu gehen, und nutzte die schwache Seite des Meisters geschickt aus, aber der Meister verstand es großartig, immer wieder den Ausgleich herzustellen. Ms. Hintermannschaft war außerordentlich gut aufgelegt.

Sportlust II – Wettin I. 6:0 (5:0). Bei diesem Spiel war Sportlust ihrem Gegner immer überlegen.

Sportlust III – Delitzsch III 1:4.

Ammendorf II – Minerva II 10:0.

Fichte Halle II – Kayna II 4:2.

Handball

Othello I – Raundorf (Reideburg) I 6:0 (2:0). Nach längerer Zeit trat Othello wieder an die Oeffentlichkeit und bewies durch ihren Sieg über Raundorf, daß noch eine gute Mannschaft vorhanden ist.

Nienberg I – Regatta-Klub I 3:5 (1:4). Die Hallenser nahmen den Gegner zu leicht und so kam N. in der ersten Halbzeit noch zu 4 Treffern. Auch in der zweiten Spielzeit war die Situation die gleiche. Beiderseits wurde ein Spieler herausgestellt. Halle nahm sich zuletzt mehr zusammen.

Othello II – RKP. II 4:7 (4:2).

RKP. Jgd. – Raundorf 5. Reideburg Jgd. 3:3 (1:1). Halle nur mit 10 Mann. Das Spiel war jederzeit offen und fair.

Stedten I – Reichsbanner Halle I 21:1 (11:1).

Stedten II – Reichsbanner Halle II 13:0 (5:0).

Fichte Halle II – Arbeiter-Wassersportverein 6:3 (2:1).

Teutschenthal II – Reideburg Jgd. 4:2 (1:1).

Teutschenthal I – Reideburg I 18:0 (9:0). R. war T. nicht gewachsen, so daß T. ein bißchen Spielerei hatte. Nach Halbzeit mußten noch zwei Mann von R. auf Geheiß des Schiri das Spielfeld verlassen.

Bezirk Bitterfeld-Wittenberg

Handball.

BSV. Holzweißig I – Sportklub Dessau I 5:3. Die Gäste aus dem 3. Bezirk zeigten nicht die erwartete Spielweise, woran bei Holzweißig aber ebenfalls viel zu wünschen übrig blieb. Das Spiel wurde zeitweise in sehr harter Form gestaltet.

BSV. Holzweißig II – Dessau Sportklub II 6:6.

BSV. Holzweißig Jgd. – Ramsin Jgd. 3:1.

Fichte Dessau II – Fichte Bitterfeld I 10:3 (6:0). Im Sturm fehlte die nötige Durchschlagskraft. Bitterfeld mußte Ersatz aus der Jugend einstellen.

Fußball.

Petersroda I – Roitzsch I 3:1 (3:1). Beide standen sich auf dem Sportplatz in Roitzsch gegenüber. Hatten die zahlreichen Zuschauer ein gutes Treffen erwartet, so wurden sie stark enttäuscht. Vor allen Dingen war es die Elf des Platzbesitzers, welche direkt lustlos spielte. Das traurigste war allerdings der vorzeitige Spielabbruch. Zwanzig Minuten nach Halbzeit erhielten die Jahn-Leute einen Elfer zugesprochen. Er wurde gehalten, doch überschritt im Moment des Abschusses ein Petersrodaer Spieler die Strafraumlinie. Auf der Schiri den Elfer wiederholen ließ, revoltierte man, ein Spieler erhielt Feldverweis, daraufhin verließen sämtliche Spieler den Platz, somit dem Spiel einen unwürdigen Abschluß gebend. – Nunmehr muß in der 1. Gruppe der Meister bestimmt werden.

Ramsin II – Holzweißig II 1:0.

Ramsin 1. Jgd. – Holzweißig 1. Jgd. 1:4.

Gräfenhainichen I – Groß-Möhlau I 0:3 (0:2). Groß-Möhlau hat durch diesen Sieg den Titel Gruppenmeister der Gruppe Wittenberg erworben.

Allgemeine Rundschau.

In Chicago boxen: Hein Domgörgen Ko.-Sieg in der neunten Runde über Hallgren. – Hein Müller Punktsieg über Reggiretti. – Tuffy Griffith Punktsieg über Paolino.

*

Kölner Schachtagerennen: Stand vom Sonnabend: 1. Tonani-Dinale 85 Punkte, Charlier Durao 77 P., eine Runde zurück: Frankenstein-Deberichs 87 P., Huertgen-Goebel 38 P., Mietke-Schorn 31 P., zwei Runden zurück: Fosch-Stübecke 53 P., Grobers-Denzel 41 P., Krüger-Funda 24 P., Dorn-Mancainski 23 P., drei Runden zurück: Dämelis-Pitzenburg 125 P., Louet-Mouton 17 P., acht Runden zurück: Damm-Müller 32 P.

*

Um die Europameisterschaft im Federgewicht in Barcelona erzielt Girones (Spanien) über Knud Larsen einen Punktsieg.

*

Fußball: Berlin – Göteborg 3:2. Paris – Köln 5:3. Slavia Prag – Tennis-Borussia Berlin 3:1. – Saalegau: Großkayna – Halle 96 0:2. Kyffhäusergau: Nordhausen Preußen – Heldra 4:2 (2:1). BC. Sangerhausen Eisleben 2:0 (2:0).

*

BRBV.-Zwischenrunde: Svg. Dresden – Preußen Gwenpin 4:2. Brandenburg Dresden – Pesson 08 2:0. Pirmaer SC. – BSC. Chemnitz 0:4. Eintracht Leipzig – SC. Oberlind 0:1. Markranstädter Sportfreunde – SC. Stadtlim 3:2. Riesaer SC. – BfB. Leipzig 1:5. Wacker Leipzig – Plauen 1:2. SC. Zschortau – Fortuna Leipzig 0:2. BfB. Glauchau gegen Chemnitzer BC. 3:3 (1:1). Vogtl. FC. – Bimaria Weimar 4:3 nach Verlängerung. Regulärer Zeit 3:3 (3:1). 1. SB. Jena – Borussia Halle 0:4 (0:3). Spielvereinigung Erfurt gegen Wacker Gotha 2:1 (1:0). BfB. Reinhardt – BfB. Merseburg 3:0 (2:0). Merseburg 99 – BfB. Sömmerda 7:2 (3:1). Wacker Halle – BfB. Zwickau 3:0. BfB. Bitterfeld gegen BfB. Köthen 5:0 (3:0).

*

In Halle kam es zur Gründung des Mitteldeutschen Ruderbundes, der sich dem Deutschen Ruderverband anschließen wird. Von 33 anwesenden mitteldeutschen Verbänden und Vereinen stimmten 32 für den Zusammenschluß.

*

Schwimm-Länderkämpfe: Elsaß-Lothringen – Baden in Straßburg 50:38. – Westdeutschland – Süddeutschland 60:72 Herren, 46:37 Damen. Südkreiskampf der Deutschen Turnerschaft Leipzig – Dresden – Halle 99:52:39 Punkte.

*

Handball: Halle 96 – Halle 36 7:3. VfB. Halle gegen Borussia 8:2. Eintracht – Wacker 5:0. Hallescher Ruderclub gegen Blau-Weiß 5:11. Merseburg 99 – Preußen 6:2. BfB. gegen Bölberg 11:0.

*

An die Berichterstatter! Infolge des Berichts von der KR.-Tagung in Leipzig mußten heute leider die Berichte etwas gekürzt werden. Das ist eine Ausnahme.

Germania-Felsenfest – Fürth wieder unentschieden.

Der Rückspielkampf des mitteldeutschen Meisters „Germania-Felsenfest" in Fürth gegen den deutschen Bundesmeister Sportklub Fürth ist abermals unentschieden verlaufen. Der erste Gang war 2:2 für Halle. Weiterer Bericht folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 02-10/fragment/page=0006

Gehsen. Rasendes Auto. Auf der Landstraße zwischen den Stationen Gehsen und Reinsdorf raste ein Auto durch die geschlossene Schranke kurz vor dem fahrenden Zuge. Es raste weiter und durchbrach auch die zweite Schranke. Der Schrankenwärter verständigte sofort die anderen Uebergangsstellen, die das Auto passieren mußte, so daß der Autofahrer schließlich gestellt werden konnte.

Rottleberode. Frettierer. Unlängst wurden im Forstort Kreiselsberg, der Fürstlich Stolbergschen Kammer gehörig, durch die Polizei zwei Personen dabei betroffen, wie sie unbefugterweise frettierten. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Rottleberode. Grober Unfug. Wie herausfordernd und über alle Maßen frech manche Leutchen auftreten, zeigt folgender Vorfall: Unlängst erschien gegen 3 Uhr bei einer alten, mit ihrer Enkelin zusammen wohnenden Witwe ein junger Mann und verlangte unter Ausstoßen von Drohungen, wie: „Wenn Sie nicht sofort öffnen, dann brauche ich Gewalt!" unter lautem Klopfen Einlaß. Als nicht sofort geöffnet wurde, wurde Gewalt angewandt, und es wurden Fensterscheiben eingeworfen und Staketlatten losgerissen. Erst durch Hilfrufe der beiden Frauen entfernte sich der Täter, um zu entkommen. Die Polizei hat den Täter festgestellt.

Kreis Bitterfeld

Kraftwerk Golpa-Zschornewitz vollendet

Das größte Kraftwerk Europas - Aber eine Million Pferdekräfte

Ohne Wissen der Außenwelt ist in diesen Tagen wieder eine deutsche Großtat auf dem Gebiete der Technik verwirklicht worden. Der Ausbau des Großkraftwerkes Golpa-Zschornewitz der Reichsbeleiktrowerke zum größten Kraftwerk Europas und zum größten Braunkohlenkraftwerk der Welt ist vollendet.

Den Abschluß und die Krönung dieses Ausbaues bildete die Inbetriebnahme der beiden größten Turbogeneratoren, die bisher in Europa zur Aufstellung gelangten. Jede dieser beiden Maschinen verfügt über eine Leistung von 100 000 kVA.

Diese gesamte Leistung

wird tatsächlich in einer einzigen Maschine erzeugt, da auch der Generator für 100 000 kVA. gebaut ist. Interessant ist der Vergleich, daß die bekannten Maschinen des Klingenbergwerks eine Größe von 88 000 kVA. haben, daß bei ihnen aber der elektrische Teil aus zwei Einzelgeneratoren von je 44 000 kVA. besteht. Es ist wohl jedermann verständlich, daß die Zusammenfassung einer derartigen Leistung in einer Maschine auf die wirtschaftliche Gestaltung der Stromerzeugung von großem Einfluß sein muß. Man denke nur, um von den wärmewirtschaftlichen Vorteilen nicht zu sprechen, an die Ersparung von Bauten und Bedienung.

440 000 Kilowatt stehen jetzt in Golpa-Zschornewitz insgesamt zur Verfügung. Durch diese unmittelbare Verbindung mit den anderen Anlagen der Reichselektrowerke wird diese Leistung noch auf 730 000 Kilowatt erhöht. Das heißt, daß in den Großkraftwerken der Reichselektrowerke

über 1 Million Pferdekräfte

bereitstehen, um Ost- und Mitteldeutschland den billigen Braunkohlenstrom zu liefern.

Grube Leopold nach Bitterfeld verlegt.

Am 1. April 1930 sollen die Hauptverwaltung und die Betriebsgesellschaft der Grube Leopold AG., die sich jetzt in Köthen befinden, nach Bitterfeld verlegt werden. In Köthen bleibt nur ein kleines Bureau zurück. Diese Verlegung hat sich aus betriebstechnischen Gründen als notwendig erwiesen.

Düben. Eine wahre Einbrecherplage macht sich hier und in der Umgebung bemerkbar. Im benachbarten Kossa wurden in einer der letzten Nächte den Besitzern Kanitz und Berger 27 Stück Zuchtkaninchen und 10 Hühner aus dem erbrochenen Viehstall gestohlen. Da man am Tatort fast keine Blutspuren fand, nimmt man an, daß die Tiere lebend fortgeschafft wurden. Die Kaninchen sind in den Ohren mit dem Zeichen 4a Nr. gezeichnet. Vor Ankauf wird gewarnt. Irgendwelche Wahrnehmungen wolle man der Landjägerei melden. — Auch auf dem Alaunwerk sind dem Korbmacher Kiesewetter vier Schlachtgänse spurlos verschwunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich auch in diesem Falle um Diebstahl. Die Spitzbuben besitzen eine genaue Ortskenntnis und müssen auch gut organisiert sein. Hoffentlich gelingt es, die unsauberen Elemente bald zu fassen.

Düben. Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung Sandgasse—Schmiedeberger Straße stießen ein Motorrad und ein Automobil zusammen. Während das Auto seine Fahrt fortsetzen konnte, wurde das Motorrad schwer beschädigt. Der Fahrer kam mit einigen Abschürfungen im Gesicht noch leidlich weg. Die Schuld wird den Führer des Automobils treffen, da er verkehrswidrig links fuhr und vor dem Passieren der Straßenkreuzung das vorschriftsmäßige Warnungssignal nicht gab. Es ist der dritte Verkehrsunfall an gleicher Stelle.

Rösa. Auf der Fahrt nach der Arbeitsstätte verunglückt. Die Gebrüder Kleine aus Schwemsal, die mit dem Motorrad nach ihrer Arbeitsstätte fahren wollten, kamen in Bachgrunde mit ihrem Motorrad ins Schleudern. Beide wurden vom Rade geworfen. Der eine sauste gegen einen Prellstein und verstauchte sich das Rückgrat, der andere landete im Straßengraben. Otto Kleine, der die Rückgratverstauchung erlitt, mußte sich zum Arzt begeben, während sein Bruder mit dem nicht erheblich beschädigten Motorrade weiterfuhr.

Kreis Wittenberg

Schwerer Betriebsunfall.

Am Sonnabend gegen ½8 Uhr ereignete sich im Phosphorbetrieb der Stickstoffwerke in Piesteritz ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Franz Schöne aus Bitterfeld war damit beschäftigt, Oelfässer zu reinigen, als plötzlich ein Faß, das er soeben reinigen wollte, explodierte. Die Stirnwand des Fasses flog Schöne dermaßen gegen das Bein, daß es ihm unterhalb des Knies abgeschlagen wurde. Der Bedauernswerte ist nach Anlegung eine Notverbandes dem Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg überführt worden.

Kreis Delitzsch

Wohltätigkeitskonzert.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten veranstaltete am 30. November ein Wohltätigkeits-Konzert zugunsten der Weihnachtsbescherung der zur Ortsgruppe Delitzsch gehörenden Kinder. Der Saal des Schützenhauses war einigermaßen gut besetzt. In Anbetracht des guten Zweckes wäre ein zahlreicherer Besuch zu wünschen gewesen. Auch das Konzert selbst hätte einen stärkeren Besuch verdient. Es wurde ausgeführt vom Mandolinen-Orchester Delitzsch 1922 unter der Leitung von K. Lorenz. Die Leistungen waren durchaus zufriedenstellend und zeigten, welche Möglichkeiten und Wirkungen auch in den so einfachen Instrumenten enthalten sind. Bei den Besuchern sprach am meisten „Die Mühle im Schwarzwald" an, während vom künstlerischen Standpunkt aus wohl das Konzert in A-Dur von Kollmann das beste Stück der Vortragsfolge war. — Im das Konzert schloß sich ein Tanz an.

Crensitz. Zusammenstoß zwischen Kleinbahn und Lastzug. Am Uebergange der Kleinbahn in Crensitz stieß am Freitag gegen 19.45 Uhr ein Kleinbahnzug mit dem Lastzuge der Brauerei in Crostitz zusammen. Der Führer des Lastzuges, der aus der Richtung Düben kam und schon auf dem Ueberwege war, bemerkte die anfahrende Kleinbahn erst in unmittelbarer Nähe. Trotz sofortigen Bremsens konnte der Lokomotivführer nicht verhindern, daß er den Anhänger anfuhr. Dieser kippte nach kaum 10 Metern um, leere Fässer und Flaschen fielen auf die Fahrbahn und in den Straßengraben und der auf dem Anhänger sitzende Beisahrer flog in den Graben, ohne schlimmerdings zu verletzen. Die Beschädigungen am Lastzuge und an der Lokomotive waren unbedeutend.

Kreis Liebenwerda

Kammergericht und Beschäftigung von Kellnerinnen.

Elsterwerda, den 30. November.

Im Hinblick auf eine für Elsterwerda ergangene Polizeiverordnung vom 15. September 1912 war der Gastwirt W. aus Elsterwerda zur Verantwortung gezogen worden, weil er Kellnerinnen über die Polizeistunde in seinem Lokal beschäftigt hatte. Das Amtsgericht verurteilte W. zu einer Geldstrafe und nahm an, daß der angeklagte Gastwirt sich strafbar gemacht habe. Diese Entscheidung focht W. durch Revision beim Kammergericht an. Er betonte, das Polizeiverwaltungsgesetz vom 11. März 1850 sei aufgehoben, mithin könne die Polizeiverordnung vom 15. September 1912 nicht mehr als rechtsgültig angesehen werden.

Der 1. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung samt der polizeilichen Strafverfügung auf und führte u. a. aus, die Einwände des Angeklagten können nicht als wirksam angesehen werden; insbesondere sei das Polizeiverwaltungsgesetz vom 11. März 1850 nicht aufgehoben worden; auch habe die in Rede stehende Polizeiverordnung nicht der Genehmigung des Regierungspräsidenten in Merseburg bedurft.

Die Beschäftigung von weiblichen Angestellten in Gast- und Schankwirtschaften sei reichsrechtlich geregelt worden im Reichsgesetz vom 15. Januar 1920 und den dazu ergangenen Anordnungen. Soweit die Materie reichsrechtlich geregelt sei, könne sie keine Regelung durch eine Ortspolizeiverordnung finden. Auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 und der dazu ergangenen Polizeiverordnung könne keine Verurteilung im gegenwärtigen Verfahren erfolgen, weil ein Vergehen in Betracht komme; in einem solchen Falle könne eine polizeiliche Strafverfügung gemäß § 413 der Strafprozeßordnung nicht die Grundlage des Strafverfahrens bilden. Wo nach den Bestimmungen der Landesgesetze die Polizeibehörden befugt seien, eine in den Strafgesetzen angedrohte Strafe durch Verfügung festzusetzen, erstrecke sich diese Befugnis lediglich auf Uebertretungen.

Lauchhammer. Schulvorstand und Wohlfahrtsausschuß haben beschlossen, eine größere Anzahl bedürftige Kinder kostenlos mit Milch zu beliefern. Die Versorgung wird aufgenommen, sobald eine geeignete Stelle gefunden ist, die eine regelmäßige Abgabe einwandfreier, angewärmter Milch sicherstellt.

Lauchhammer. Gemeindevertretersitzung. Für Mittwoch, den 4. Dezember, abends ½8 Uhr, ist nach Café Wesenigk eine Gemeindevertretersitzung einberufen, deren Tagesordnung zwölf Punkte umfaßt. Es kommen dabei sehr wichtige Angelegenheiten zur Erörterung. Jeder Interessierte sollte der Sitzung beiwohnen.

Mitteldeutsche Rundschau

Wegtreten, Marsch, Marsch!

Rausschmiß aus der KPD. in Gruppenkolonnen

Was aus der KPD. heute nicht freiwillig austritt, wird rausgeschmissen. Das zeigt am allerbesten den völligen Zerfall der Partei, die einst glaubte, sich die „alleinige Arbeiterpartei" nennen zu dürfen. Rechtsabweichungen, Linksabweichungen, Korruption, persönlicher Hader und wer weiß was noch alles sind die Gründe, weshalb die Leitung der KPD. jeden Tag das scharfe Schwert über ihre einstigen Funktionäre zückt und sie von dem Rumpfe der Parteiabtrennt. Was dann noch übrig bleibt, ist vor dem gleichen Schicksal auch nicht sicher, und wie lange wird es noch dauern, dann ist es mit der einstigen Herrlichkeit endgültig vorbei.

In der Freitagnummer veröffentlicht der „Klassenkampf" wieder eine Liste aus der KPD. Ausgeschlossener in folgender Form:

Ausschluß aus der Partei.

Die Sitzung der Gesamtbezirksleitung der KPD. des Bezirks Halle-Merseburg hat am 24. November 1929 folgende Ausschlüsse aus der Partei einstimmig beschlossen:

Kurt Lehnert, Eisleben, **Karl Wölbing,** Eisleben, **Max Heuer,** Freyburg a. U., **Jakob Matz,** Pfiesteritz, wurden ausgeschlossen, weil sie entweder direkt auf gegen die Partei gerichteten Kandidatenlisten zur Kommunalwahl kandidiert haben oder solche Listen im Auftrag unserer Gegner aufgestellt und vertreten haben. Sie haben sich nicht gescheut, mit Hilfe von Verleumdungen egoistische, den Sozialdemokraten und Bürgerlichen dienende Ziele zu verfolgen. Sie sind also zu Renegaten der Klassenbewegung des Proletariats geworden.

Pfordte, Weißenfels, wurde ausgeschlossen, weil sich während des Wahlkampfes herausgestellt hat, daß er sich Gelder öffentlicher Einrichtungen angeeignet und zu persönlichen Zwecken verwandt hat. Er hat damit die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei verwirkt. Er ist auch beauftragt worden, sein durch die KPD. erlangtes Mandat zur Stadtverordnetenversammlung in Weißenfels niederzulegen.

Fritz Riebenstahl, Halle, wurde entsprechend einem Sekretariatsbeschluß ohne Verfahren durch die BL. ausgeschlossen, da er in Verbindung mit der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie und in ihrem Auftrag öffentlich in der Gewerkschaft sowie vor Gericht die Partei in schändlichster Weise angegriffen und bekämpft hat. Er hat in Einheitsfront mit dem Sozialdemokraten Ausschlußanträge gegen oppositionelle Gewerkschafter gestellt und vertreten. Er bespielt auch weiterhin die Tätigkeit der Mitglieder der KPD. und ist so zum Werkzeug der verbündeten bürgerlichen und sozialdemokratischen Feinde der KPD. geworden.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Kurt Lehnert, der trotz dringenden Gattenmordverdachts würdig erschien, als bezahlter Funktionär der Kommunistischen Partei zu dienen, ist es jetzt nun nicht mehr, weil er nach links abweicht und die Kommandobefehle seiner Partei nicht mehr blindlings befolgt.

Wilhelm Pfordte, der, wie wir kurz vor den Wahlen berichteten, wegen Unterschlagung von Krankenkassengeldern in Weißenfels fristlos entlassen worden war, ist beim besten Willen nicht mehr zu halten gewesen.

Fritz Riebenstahl ist ohne Verfahren ausgeschlossen, also nach sowjetrussischer Methode. Er hat es gewagt, sein bürgerliches Recht mit reformistischer Hilfe vor dem Arbeitsgericht zu vertreten und muß deshalb daran glauben. Es darf deshalb nicht erwartet werden, daß auch die Leitung der Produktivgenossenschaft aus der Partei herausfliegt, weil sie vor demselben, auch mit Reformisten besetzten, bürgerlichen Gericht ihren Betriebsrat verklagt und dessen Abberufung verlangt hat. Konsequenzen kennen ja die Macher der KPD. nicht. Nur **weiter so!** Uns stört das es nicht.

Mansfeld-Schiedsspruch verbindlich.

Der in dem Tarifstreit bei der Mansfeld AG. am 18. November gefällte Schiedsspruch ist heute vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Tarifstöhne und Arbeitszeit bleiben daher bis zum 31. Januar 1930 unverändert.

Eifersuchtsdrama in Leipzig.

Die Braut durch einen Messerstich getötet.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich in der Körnerstraße in Leipzig ab. Der 28 Jahre alte Bauarbeiter Henry Dippe überfiel in der Hausflur seine 19 Jahre alte Braut, die Verkäuferin Elfriede Stegner und stieß ihr ein dolchartiges Messer in den Nacken, das in die Brusthöhle eindrang und die Lunge verletzte. Er ließ das Messer im Halse des Mädchens stecken. Der Täter wurde von der sich angesammelten Menschenmenge verfolgt und flüchtete sich auf die Polizeiwache, die ihn der Staatsanwaltschaft zuführte.

Zusammenstoß.

Sechs Personen bei einem Zusammenstoß verletzt.

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, ereignete sich auf dem Personenbahnhof Erfurt dadurch ein Zusammenstoß, daß eine Zugmaschine auf einen Personenzug, der nach Gotha abfahren wollte, von hinten auffuhr. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde so stark beschädigt, daß er ausgesetzt werden mußte. Von den Fahrgästen wurden sechs Personen mehr oder minder stark verletzt; ein Verletzter mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Eisenbahnanschlag bei Blankenburg.

In den letzten Tagen zwischen 7 und 8 Uhr abends waren auf der Harzstrecke Westend—Bad—Michaelstein an einigen Stellen die Eisenbahnschienen von unbekannter Hand mit Oel verschmiert worden, und zwar immer in den scharfen Kurven. Der fahrplanmäßige Abendzug konnte die Höhe nicht erreichen und mußte nach Westend zurückkehren, wo er mit einer Vorspannlokomotive an sein Ziel gebracht wurde.

Großfeuer in Magdeburg.

In einem größeren Gebäude der Rex-Werke, in dem Packmaterial und Futtermittel lagerten, brach ein Feuer aus, das mit großer Gewalt um sich griff. Die Feuerwehr griff den Brand mit zwölf Schlauchleitungen an und hatte lange zu tun, um des Feuers Herr zu werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Familien-Nachrichten.

Todesfälle: Eilenburg: Frieda Petzold. Berga: Friederike Richter geb. Mogk. Merseburg: Emma Schenk geb. Hesselbarth. Torgau: Henriette Förster. Döberitz: Franz Körnicke.

Verlobungen: Torgau: Else Kretschmar — Bruno Hübner. Anni Winzer — Kurt Bach (Leipzig). Mühlberg: Hedwig Rudolph — Robert Förster (Riesa). Deltzsch: Etelka Haas (Glauchau — Dr. Dietrich Schröder.

Eheschließungen: Eilenburg: Kurt Wagner — Margarete geb. Rudolph.

Hauptschriftleiter: Ernst Roops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Roops. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kaiparek. Für Provinz, Sport, Rundfunk und Jugend: H. Habicht. Für den Anzeigenteil: Walter Kiesse. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0007

Stellungnahme zum Braunkohlenschiedsspruch

Die Gewerkschaftsfunktionäre lehnen auch den zweiten Schiedsspruch als ungenügend ab - Die Taktik der Gewerkschaften einmütig gebilligt

Halle, den 2. Dezember.

In Berlin im Reichsarbeitsministerium haben am Freitag, dem 29. November, die Nachverhandlungen über den Schiedsspruch vom 23. November begonnen. Sie haben an diesem wie am folgenden Tage zu einem Ergebnis nicht geführt. Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt, er hat aber von Amts wegen unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Classen eine neue Schlichterkammer gebildet, die einen Spruch gefällt hat, nach dem die Tarifburchschnittslöhne vom 1. Dezember 1929 an in der Spitze um 25 Pf. und vom 1. Dezember 1930 an um weitere 15 Pf. erhöht werden. Dieser Schiedsspruch soll Geltung bis zum 30. November 1931 haben. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des ersten Schiedsspruches bestehen.

Zu diesem Schiedsspruch hat am gestrigen Sonntag eine in Halle tagende, von weit über 500 Funktionären aller am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften besuchte Konferenz Stellung genommen. Das Referat hielt der zweite Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Schmidt (Bochum), der eingangs seiner Ausführungen betonte, daß diese Nachverhandlungen sich außerordentlich schwierig gestaltet haben infolge der Haltung der Arbeitgeber, die zunächst zu keinem Entgegenkommen bereit waren, später jedoch, unter dem Drucke der von den Gewerkschaften vorbereiteten Kampfmaßnahmen, geringfügige Zugeständnisse ankündigten. Der Reichsarbeitsminister habe den Schiedsspruch vom 23. November 1929 auf Grund der gegebenen Sachlage nicht für verbindlich erklärt. Es sei schließlich nach langen, recht schwierigen Verhandlungen zu dem

neuen Schiedsspruch gekommen.

Es dürfe natürlich nicht verkannt werden, daß die im Schiedsspruch festgelegte Lohnerhöhung für die Jugendlichen und Arbeiterinnen eine Verbesserung bedeute. Ebenso bedeute es eine Verbesserung der Lohnbasis, daß die Lohngruppen 10 und 11 sowie die Bon- und Bis-Löhne in Wegfall kommen. Schmidt wies dann, da es sich um einen zweiten Schiedsspruch handelt, auf die Möglichkeit einer Verbindlichkeitserklärung hin. Wenn man auch das Erreichte voll würdigen wolle, so seien jedoch die Forderungen der Bergbauindustriearbeiter nicht in gewünschtem Maße berücksichtigt worden, so daß er der Konferenz die Ablehnung auch dieses Schiedsspruches empfehlen müsse. Im besonderen war Schmidt auch gezwungen, sich mit der sogenannten Gewerkschaftsopposition zu befassen. Er war in der Lage, nachzuweisen, daß

die kommunistischen Führer in den letzten Wochen in einer geradezu unsinnigen Weise die Einheit der Bewegung zu stören versucht haben.

Trotz der Wühlarbeit sei jedoch durch unterschriebene Kündigungszettel zum Ausdruck gebracht worden, daß **die gewerkschaftliche Front durch unverantwortliche Leute nicht ins Wanken zu bringen sei.** Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen.

An der nachfolgenden Aussprache beteiligten sich eine große Anzahl Vertreter aus allen Revieren. Uebereinstimmend brachten die Redner zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch unannehmbar sei. Die meisten Redner forderten den sofortigen Eintritt in den Streik. Bemerkenswert war, daß für den Gedanken der Opposition nur ein einziger Redner knapp vier Minuten sprach. Mit seinen Ausführungen fand er in der Konferenz aber nicht den geringsten Anklang.

In seinem Schlußwort richtete Schmidt ernste Mahnungen an jene sogenannten Führer, deren Hauptaufgabe die Bekämpfung der Gewerkschaften ist. Nachdem er noch einen kurzen Ueberblick über die allgemeine Lage gegeben hatte, empfahl er die Annahme der auf der ersten Hauptblattseite im Wortlaut wiedergegebenen Entschließung. Diese Entschließung wurde mit etwa 480 gegen 32 Stimmen angenommen. Damit fanden zwei weitere Entschließungen der sogenannten Gewerkschaftsopposition mit dem gleichen Stimmenverhältnis ihre Erledigung. Mit einem kernigen Schlußwort und einem Appell, für die Einheit und den Ausbau der Gewerkschaften zu werben, wurde die anregend verlaufene Konferenz geschlossen.

*

Die Verbesserung ist, wie aus dem Schiedsspruch ersichtlich ist, wahrhaftig nicht überwältigend und vor allem ist die lange Lauffrist — sie beträgt auch nach dem neuen Schiedsspruch zwei Jahre — zu beanstanden. Trotzdem kann nicht verkannt werden, daß wenigstens ein gewisser Erfolg erzielt worden ist. Man darf nicht vergessen, daß die Grubenbarone Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatten, um eine Verbindlichkeitserklärung des ersten Schiedsspruches herbeizuführen. Ebenso darf nicht übersehen werden, daß wenigstens bei den Löhnen der jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte eine Verbesserung erzielt wurde; denn die neue allgemeine Lohnerhöhung ergänzt hier die bereits im ersten Schiedsspruch für die Löhne der Jugendlichen und Frauen vorgesehene Erhöhung der Lohnsätze auf ein Niveau zwischen 60 Pf. und 1,20 Mk. pro Schicht. Schließlich verdient auch die Beseitigung der Lohngruppen E 10 und E 11 immerhin Beachtung; denn dadurch rücken mindestens 12000 Grubenarbeiter in höhere Lohngruppen hinauf.

Der Spaltungskongreß.

In der Berliner Bodbrauerei haben am Sonnabend die Kommunisten ihren mit vielem Tamtam angekündigten „Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition" eröffnet. Mit einer Hymne auf die rote Armee begann der Film. Teddy Thälmann phantasierte über „Aktivierung der Wirtschaftskämpfe". Merker verkündete einem staunenden Publikum, daß es in Rußland dem Arbeiter bedeutend besser geht als in den kapitalistischen Ländern. Der Film rollt. Die Regie klappt großartig.

Die Auslegung der Stimmlisten.

Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem der Reichstag am Sonnabend den Entwurf eines „Gesetzes gegen die Verflavung des Deutschen Volkes" abgelehnt hat, hat der Reichsminister des Innern auf Beschluß der Reichsregierung die Bekanntmachung zur Durchführung des Zweiten Volksentscheids erlassen. Gegenstand des Volksentscheids ist die Frage, ob der im Volksbegehren verlangte, vom Reichstag abgelehnte Gesetzentwurf Gesetz werden soll.

Die Abstimmung findet am Sonntag, dem 22. Dezember, statt. Der Stimmzettel ist in gleicher Weise gestaltet wie beim Volksentscheid „Fürstenenteignung". Die Frist für die Auslegung der Stimmlisten und Stimmkarteien ist auf die Zeit vom 8. bis 15. Dezember festgesetzt. Die Gemeindebehörden sind ermächtigt, mit der Auslegung schon zu einem früheren Termin als dem 8. Dezember zu beginnen. Die Verordnung wird im Reichsanzeiger vom 2. Dezember verkündet.

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, nunmehr die Ausführungsbestimmungen zur Durchführung des Volksentscheids am 22. Dezember zu erlassen.

Neuregelung des Verkehrs in England.

Die englische Regierung hat am Sonnabend den Entwurf des seit langem geplanten und vom Verkehrsminister Morrison vorbereiteten Gesetzes zur Neuregelung des Straßenverkehrs veröffentlicht. Der Entwurf räumt mit einer Reihe unhaltbarer und ständig übertretener Bestimmungen auf, und enthält einige weit über Englands Interesse hinausgehende Verordnungen.

Zunächst ist die obligatorische Versicherungspflicht für alle Motorfahrzeugbesitzer vorgesehen; die Versicherungspolice muß auch die einer dritten Person zugefügten Schäden einschließen. Die bisher geltende Höchstgeschwindigkeit — 40 Kilometer — wird für alle Motorfahrzeuge mit Ausnahme der Autobusse abgeschafft. Die Strafbestimmungen für gefährliches Schnellfahren werden bedeutend verschärft. Die Höchststrafe für eine erste Verfehlung soll künftig drei Monate Gefängnis oder 1000 Mark Geldstrafe betragen; im Wiederholungsfalle sind drei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe in Aussicht genommen. Trunkenheit des Wagenführers soll mit vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Mark, sowie mit sofortiger Entziehung der Fahrlizenz bestraft werden. Die Führerscheine für Motorräder, die in England bisher vom 14. Lebensjahre an erteilt wurden, sollen in Zukunft erst Sechzehnjährigen gewährt werden.

Die schweigenden Derwische.

Bekanntlich sind in der Türkei vor einigen Jahren alle Derwischorden aufgelöst, die Tekkeys geschlossen und ihre Bewohner in alle Winde zerstreut worden. Dies hindert aber nicht, daß wieder neue Orden oder Sekten aufkommen. So soll sich auf dem asiatischen Ufer des Bosporus, in Skutari, dem alten Hauptquartier der heulenden Derwische, ein Orden der „schweigenden" Derwische gebildet haben. Der Uebergang vom Heulen zum Schweigen ist in seiner Art stilvoll, denn er entspricht durchaus den neuen Verhältnissen. Aber so geheimnisvoll auch das Schweigen sein mag, in den sich der neue Orden hüllt (er nennt sich nach seinem Scheikh „Halidi") von seiner Existenz drang doch etwas an das wachsame Ohr der Obrigkeit. Ja, man kann sagen, daß gerade das Schweigen verhängnisvoll wurde für die Aufdeckung des Ordens. Lange nicht alle seine Adepten sind imstande, die Prüfung des Schweigens straflos auszuhalten. So manche wurden tiefsinnig und erhängten sich oder gingen ins Wasser des Bosporus. Das führte zu Erhebungen und die Polizei fahndet jetzt eifrigst auf die Anhänger des Ordens. Im Grunde genommen, ist dieser Eifer nicht ganz verständlich. Denn nach der Wirkung der Gelübde des Ordens zu urteilen, scheint alle Wahrscheinlichkeit zu bestehen, daß der Orden, sich selbst überlassen, durch das Aussterben seiner Mitglieder allmählich von selbst eingehen wird.

Mordanschlag eines Ehemannes. In der Nähe von Amsterdam unternahm ein 45jähriger Kaufmann auf sein 30jährige, von ihm geschiedene Frau, die bei Verwandten wohnte, als sie seiner Bitte, zu ihm zurückzukehren, nicht entsprach, ein Revolverattentat. An dem Aufkommen der durch mehrere Schüsse Schwerverletzten wird gezweifelt.

Prof. Dr. Felix Krueger: „Problematik des Arbeitslebens". 19.30 Uhr: Uraufführung von Schallplatten. 20.30 Uhr: Sendespiel: „Gerechtigkeit des Benus". Komödie von Robert Walter. 21.45 bis 22 Uhr: San.-Rat. Dr. Cohn: „Gesicht und Haarpflege". 22.30 Uhr: Das zeitgenössische Lied. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen Welle 1635 Meter.

Dienstag: 6.55 und 12.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.15 Uhr: Gymnastik. 10 bis 10.25 Uhr: Praktische Anleitung zum Bau von Flugzeugmodellen (IV). Wilhelm Mayer. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Französisch für Schüler. 12.30 bis 12.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Tanzturnen für Kinder. Margarete Wellmann. 15 Uhr: Jugendstunde. 15.30 Uhr: Wetter und Börse. 15.45 bis 16.30 Uhr: Frauenstunde. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Aktienrecht und Aktionärrecht. Prof. Dr. Rußbaum. 18 Uhr: Musikberichten. 18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.45 Uhr: Advent. Dr. K. B. Ritter. 20 bis 21 Uhr: Aussprache über den Inhalt des neuen Reichsliichtspreisgesetzes, Oberregierungsrat Wermann; Oberregierungsrat Stampfer; Dr. Haenschel. 21 Uhr: Figaro spielen. 21.20 Uhr: Wienne Klassiker.

Beamter und Republik

Innenminister Grzesinski auf dem Mitteldeutschen Beamtentag: „Die Regierung muß von ihren Beamten verlangen, daß sie Republikaner sind"

Magdeburg, den 1. Dezember.

Der Provinzialausschuß Sachsen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hätte die Beamtenschaft der Provinz Sachsen für Sonntag zu einer großen Kundgebung eingeladen. Der große Saal der „Freundschaft" war überfüllt. Nach einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Beims hielt der preußische Minister des Innern einen Vortrag über das Thema: „Beamter und Republik", wozu er u. a. ausführte:

Es wird immer wieder vergessen, daß erst die Republik den Beamten die Ausübung formell schon bestehender Rechte gestattete und ihnen neue politische Rechte gab, die ihnen der alte Obrigkeitsstaat absichtlich vorenthalten hatte. Die Demokratie und die Republik haben sich zum Berufsbeamtentum bekannt, weil auch für den modernen Volksstaat das vorgebildete Berufsbeamtentum unentbehrlich ist. Allerdings ist in der demokratischen Republik von 1918 die Stellung des Beamten zum Staate nicht so primitiv, wie im Deutschland der Vorkriegszeit. Der Beamte ist heute, wie es auch die Verfassung ausdrücklich betont, Diener der Gesamtheit, nicht einer Obrigkeit oder gar einer Partei. Infolgedessen ist, wie jedem Staatsbürger, auch jedem Beamten freigestellt, sich wirtschaftlich und politisch zu betätigen, wo und wie es seiner Ueberzeugung entspricht. Allerdings mit einer Einschränkung auch im Volksstaat, der wie jeder Staat von seiner Beamtenschaft verlangen muß, daß

ihre politische Betätigung sich nicht gegen die Grundfesten des Staates und gegen die Gesetze richtet.

Der Beamte ist als Organ des neuen Staates Organ des ganzen Volkes. Das Volk hat sich diesen Staat geschaffen, und es kann von seinen Beamten verlangen, daß sie sich im Amt und im Privatleben nicht gegen diesen Staat betätigen.

Es läßt, führte der Minister aus, sich nicht leugnen, daß ein Teil unserer Beamtenschaft noch vielfach in Ueberzeugungen befangen ist, die aus der Vorkriegszeit stammen. Von diesen Beamten kann und will der Volksstaat nichts anderes fordern, als daß sie sich positiv zur heutigen Staatsform einstellen und alles in ihrem Handeln unterlassen, was gegen den Sinn und Geist des heutigen Staates verstoßen würde. Der Minister erklärte dann, daß **die Regierung bisher Toleranz geübt und der Beamtenschaft Zeit gelassen habe, sich mit der Staatsumwälzung nicht nur abzufinden, sondern auch sich auf die neuen Verhältnisse und Ideen umzustellen. Aber diese Zeit der Toleranz müsse nun auch einmal vorüber sein. Die Republik könne und müsse von ihren Beamten verlangen, daß sie Republikaner sind.**

Dr. Völker vom Bundesvorstand sprach dann über das Thema: **„Berufsbeamtentum und NSDB.** Die machtvolle Kundgebung wurde mit einer kernigen Ansprache des Provinzialvorsitzenden Möller (Halle) geschlossen.

Eine amtliche Auslassung:

Das Chaos im Rundfunk

Die neuen Großsender - Gleichwellenfunk - Einstellung des Bildfunks

Von der Reichsrundfunk-Gesellschaft in Berlin wird über die von uns schon kurz erwähnte Frage des Baues von Rundfunk-Großsendern für Deutschland folgendes geschrieben:

Eine Aussprache über aktuelle technische Fragen des Rundfunks fand am 27. November auf Einladung des Rundfunk-Kommissars im Berliner Funkhause statt. In der einführenden Ansprache des Rundfunk-Kommissars wurden sofort die Fragen der neuerdings in Deutschland zu vielfachen Klagen Veranlassung gebenden Empfangsverhältnisse angeschnitten und damit auch die notwendige Aufstellung von Großsendern als unbedingt erforderlich bezeichnet. Der Rundfunk-Kommissar gab die Erklärung ab, daß

alles nur Menschenmögliche geschehen

werde, um dem Rundfunk in Deutschland zu dienen und die Belange der Hörer wahrzunehmen. Das Reichspostministerium bringe dem Rundfunk das größte Interesse entgegen und sei bereit, die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Der Vertreter der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft sprach über die Art der bestehenden Empfangsmängel und in welcher Weise durch die Sonderverteilung und die Leistungsbemessung den bestehenden Mängeln entgegengewirkt werden könne. Außerdem besonders häufigen Störungen durch Rückkoppelungserscheinungen, gegen die als Abhilfsmaßnahmen nur Auflärung im Publikum wirksam sein könne, hat sich in letzter Zeit die

Vergrößerung der Senderenergien im Ausland

bemerkbar gemacht. Die Störungen, die durch den geringen Frequenzabstand der Sender gemäß dem internationalen Wellenverteilungsplan hervorgerufen werden, sind als Uebergangserscheinungen zu betrachten und werden in absehbarer Zeit dadurch, daß die Senderfrequenzen genau eingehalten werden, auf ein Mindestmaß zurückgehen. Dagegen bilden die Störungen, die durch die vergrößerten Sendergleistungen hervorgerufen werden, einen Gegenstand ernster Sorge. Abhilfe kann nur durch eine Vergrößerung der Leistungen der deutschen Sender geschaffen werden.

Im Anschluß daran wurden von einem Vertreter des Reichspostministeriums die Fragen der möglichen Aufstellungsorte und der Anzahl der neu zu errichtenden Sender näher beleuchtet. Die beschleunigte Aufstellung eines Senders in Südwestdeutschland soll Unterlagen für die zu errichtenden weiteren Sender geben. Unabhängig davon sollen Maschineneinrichtungen und Einzelteile für die weiteren Sender schon vor Fertigstellung und Inbetriebnahme dieses ersten Großsenders in Auftrag gegeben werden.

Ferner wies ein Vertreter des Reichspostministeriums auf die Notwendigkeit der Ergänzung des so entstehenden neuen Rundfunksendernetzes durch Gleichwellensender hin. Der in Deutschland bestehende Gleichwellenbetrieb Stettin-Magdeburg-Berlin O. läuft zufriedenstellend.

In der Aussprache erfolgte von seiten des Reichspostministeriums nochmals die unzweideutige Erklärung, daß die maßgebenden Stellen sich über den Ernst der Lage im vollen Umfange klar seien und alles daran setzen werden, den Bau mit größter Beschleunigung durchzuführen.

Zum Schluß fand eine Aussprache über den Bildfunk statt, der abgelehnt wurde und für dessen Einstellung sich die Presse aussprach.

*

In der Woche vom 18. bis 23. November fand in Barcelona eine Tagung des Rats und der verschiedenen Ausschüsse des Weltrundfunkvereins statt. Zur Erörterung stand in erster Linie die Frage der durch die neue Wellenverteilung geschaffenen Lage und der technischen und sonstigen Mittel, um die zahlreichen gegenseitigen Ueberlagerungen dieser Sender herabzumindern. Der Rat des Weltrundfunkvereins beschäftigte sich weiter mit der Frage der Ausdehnung des internationalen Programmaustausches über Leitungen des Fernsprechweitverkehrs sowie mit der Frage der Uebertragung von Reden, die bei den jährlichen Tagungen des Völkerbundes in Genf gehalten werden.

Achtung, hier Rungendorf auf ...

Lommel war wieder einmal in Halle, Ludwig Manfred Lommel, und zwar diesmal als Gast beim Arbeiter-Radiobund, der am Sonnabend im überfüllten Saale des „Wintergarten" sein viertes Stiftungsfest feierte. Natürlich hatte der Herr Intendant des Runzendorfer Senders auch seinen berühmten Herrrmann mitgebracht und so war es denn kein Wunder: Runzendorf kam, sendete und siegte.

Zunächst sang Herrrmann, das Faktotum, am Flügel ein paar nette Lieder und dann erschien der große Komiker vor dem — Mikrophon höchstpersönlich. Köstlich, wie er eine Gerichtsverhandlung mimte und dabei eine stattliche Anzahl Gestalten aus dem großen Affenkäfig „Welt" trierte. Noch köstlicher, wie er den Empfang König Amon Ullahs in Berlin darstellte und am köstlichsten die Szene „Achtung, Achtung, hier ist Runzendorf!" Er machte mal wieder mit Herrrmann sein'n Dreck ganz alleene, von der Jazzband bis zu Richard Tauber, vom Zitherspieler bis zum Wetterbericht und dazwischen die Auseinandersetzungen mit Herrrmann. Die artistische Fertigkeit Lommels ist erstaunlich; erstaunlich, wie er sämtliche Musikinstrumente seines Funkreportoirs bis auf kleine charakteristische Mißstimmigkeiten der Instrumente täuschend ähnlich und ohne technische Hilfsmittel nachahmt; seine Darbietungen streifen das Gebiet der Kunst sogar, wenn er beispielsweise den Schmalztenor Laubers kopiert und auf Ende von „Mein Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich" den Tauberschen Falsettschnörkel höchst komisch barriert. So war denn die Einstellung auf Welle 0,5 höchst vergnüglich und Lommel wurde von dem brechend vollen Hause lebhaft gefeiert. gg.

Rundfunk-Programme.

Leipzig: Wellenlänge 259 Meter.

Dienstag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Schallplattenmusik. 12 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert. 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Dr. Kurt Heiter: „Der Sternenhimmel im Dezember". 14.30 Uhr: Art Arnold Finbelsen: „Märchen aus aller Welt. 15.15 bis 15.40 Uhr: Schallplattenmusik. 16 Uhr: Dr. Anton Kinkstein, Leipzig: „Wie verhalte ich mich als Erbe?" 16.30 Uhr: Kammermusik. 17.30 Uhr: Dr. Arno Schirokauer, Leipzig: „Querschnitt der Zeit". 18.05 Uhr: Klein Jugendbung, Leipzig: Anschluß an „Die Welt der Frau". 19.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19 Uhr:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0008

Frankreichs Kulturschande: Verbrecherkolonien

Schub nach den Teufelsinseln

Sammellager der Bagnards - Ein Prinz wird verschickt
Addiktiert vom Leben - Schwimmender Menschenkäfig
Der Tod fährt mit

Der letzte Transport französischer Sträflinge nach den Teufelsinseln ist vor anderthalb Jahren abgegangen. Inzwischen haben sich die Zuchthäuser der französischen Republik erheblich gefüllt, „so daß es rentabel genug ist", wie die Begründung zu der Order des Kolonialministeriums lautet, „einen Schub zu organisieren". Auf der Insel Saint-Martin-de-Ré an der Westküste Frankreichs ist das Sammellager der Bagnards eingerichtet. Der kleine Badeort Ré, der im Sommer die illustresten Gäste beherbergt, hat seit Ende Oktober

„die Saison der Sträflinge"

eröffnet. In kleinen Trupps kamen sie aus den Central-Depots in Caen und Rennes. Bis schließlich Anfang November die Citadelle mit sechshundertsiebzig zukünftigen Pensionären des Bagno belegt war. Das beschaulich ruhige Bad ist über Nach ein Feldlager geworden. Die Besatzung der Festung hat Zuwachs durch die gefürchteten Senegalschützen erhalten. Schwarze Patrouillen mit aufgepflanzten Seitengewehren sichern das Städtchen.

*

Der diesjährige Transport ist nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ bemerkenswert. Die traurigsten Berühmtheiten der Verbrecher, die in den letzten 18 Monaten verurteilt wurden, sind hier versammelt. Der Bademörder Jules Mailard ist mit Guyot, dem Millionär-Mörder, Bermands, der Blaubart von Nancy, mit Mestorino, dem Mörder eines Pariser Juwelenmaklers, Pierke de Reyssac, der Mörder seines eigenen Kindes, ist mit dem früheren Abbé Le Biez aus Labbeville zusammen in Eisen gelegt. Alle Berufe und alle Nationen sind vertreten. Während bei dem letzten Schub der Marseiller Arzt Doctor Bougrat im Mittelpunkt aller Bagnards stand, erfreut sich diesmal Pierre de Reyssac der größten Popularität unter seinen Schicksalsgenossen.

Je größer das Verbrechen, je höher die soziale Stufe, um so größer ist das Ansehen des Verbrechers.

Und da in Pierre de Reyssac blaues Blut fließt und er außerdem sehr reich ist, kann es nicht weiter verwundern, daß er „der König der Bagnards" genannt wird. Die Verschickung Reyssacs beweist, daß wenigstens die Französische Republik nicht vor den alten Adelsgeschlechtern halt macht, wenn es erforderlich ist.

*

Gleich mit den ersten Sträflingen treffen stets die Angehörigen der Verbannten ein. Alle tragen Trauerkleidung. Die Teufelsinseln geben ihre Opfer so leicht nicht wieder frei. In langen Reihen stehen die Hinterbliebenen vor dem Tor der Citadelle, über dem das Wappen des Kaiserreichs noch heute nicht durch das Schild der Republik ersetzt worden ist. Die schweren schmiedeeisernen Gitter öffnen sich bisweilen, und die Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, Mütter und Ehegatten werden von schwer bewaffneten Soldaten zum Abschied geleitet.

Abschied von lebendigen Toten.

In den meisten Fällen übergeben die künftigen Opfer des Bagno dabei ihr Testament. Bis zum letzten Augenblick hoffen alle noch, vor der Einschiffung bewahrt zu bleiben. Mit allen Mitteln versuchen sie, transportunfähig zu werden. Denn vor der Atlantikfahrt haben selbst die abgebrühtesten Verbrecher ein großes Grauen. Nur wenige haben Glück. Die Kontrolle ist scharf und unerbittlich, vor allem, seitdem vor wenigen Jahren ein Sträfling, der es durch seine Verstellungskunst so weit gebracht hatte, als Todeskandidat angesehen zu werden, kurz nach der Landung in Saint-Laurent-du-Maroni flüchten konnte. Auf die Möglichkeit zum Ausbrechen sinnt jeder jeden Augenblick, wie der gewöhnliche Sterbliche ans Atmen denkt.

*

Es gibt zwei Arten von Sträflingen: die sogenannten „relegués", die nur eine begrenzte Strafe zu verbüßen haben, und die eigentlichen „bagnards", die Lebenslänglichen. Die Relegierten unterscheiden sich äußerlich durch breite Hüte von den „Bagnosträflingen", die eine Art Käppi tragen. Kurz vor der Einschiffung werden alle neu eingekleidet.

Der Vorgeschmack des Bagno wird fühlbar.

Die Wachmannschaften werden rücksichtsloser. Das Rauchen, das bis dahin gestattet war, wird wie jede andere Vergünstigung verboten. Am letzten Morgen beim Verlassen der Citadelle erscheint jedesmal der Pfarrer von Ré und hält immer die gleiche Rede: „Meine lieben Kinder, ich habe Euch nicht alle vor Eurer Abreise sehen können. Ich sage Euch Adieu. Und wie ich es manchmal während des Krieges in den Gräben an der Front gemacht habe, so gebe ich Euch auch heute Gesamtabsolution". Die Schlapphüte und die Käppis verschwinden für einige Minuten von den kahlgeschorenen Schädeln. Der Abbé streckt segnend seine Hände aus. Die schweren Tore öffnen sich knarrend. Kurze Kommandos schallen durch die Höfe der Citadelle. Die schwarzen Senegalschützen laden absichtlich die Gewehre vor den Augen der Verbannten. Der Zug setzt sich in Bewegung. An weißgetünchten Häusern vorbei, deren grüne Fensterläden auf Anordnung des Ortskommandanten während des Marsches geschlossen bleiben müssen, durch den „chemin des forcats" (Weg der Sträflinge) nach den menschenleeren, sorgsam abgesperrten Quais. Vorn die schweren Jungen. Immer zwei und zwei zusammengeschmiedet.

*

Drei Schlepper nehmen die Menschenfracht auf. Widerstrebende werden von den schwarzen Schützen hineingestoßen. Draußen auf der Reede von La Palice liegt der Dampfer „La Martinière" vor Anker. Alle hassen das Schiff, das schon Tausende und aber Tausende nach den Teufelsinseln gebracht hat.

Ein schwimmender Menschenkäfig.

In acht Zellen — Raubtiere hatten damals festere — werden die Verbrecher untergebracht. Drei Wochen lang — solange dauert die Fahrt durch den Atlantik — dürfen die Verbrecher jeden Tag nur eine halbe Stunde an Deck kommen. Bei den geringsten Vergehen werden die fürchterlichsten Vergeltungsmaßregeln angewandt. Trotzdem kann nicht verhindert werden, daß die wüstesten Kämpfe unter den Gefangenen selbst ausbrechen, sobald das Schiff den Hafen verlassen hat. Alte Rechnungen werden beglichen. Jeder ist des anderen Teufel. Mit einem Aufatmen wird nach der langen Wasserfahrt die Küste des Landes begrüßt, das die Mehrzahl nicht wieder lebend verläßt.

*

Das Letzte, was in Ré an Bord geholt wird, sind Särge. Sie gehören ebenso zur Fracht, wie die todtkranken Sträflinge, die ins Bagno geschickt werden.

Auf jeder Reise nach Guyana sterben drei bis vier dieser Ausgestoßenen der Gesellschaft.

Aber nach den Teufelsinseln kommen sie doch. Ob tot oder lebendig, das ist nicht wichtig. Auf den Listen des Kolonialministeriums werden die Namen einfach gestrichen. Der Versuch der französischen Justiz, die Verbannung zu einem brauchbaren Instrument des Strafvollzuges zu machen, ist nicht erst seit gestern als gescheitert betrachtet worden. Schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der Franzose Paul Mimande die Inseln, „wo der Pfeffer wächst", aufgesucht und die europäische Oeffentlichkeit zum ersten Male auf die Kulturschande dieser Verbrecherkolonien aufmerksam gemacht. Die französische Presse hat sich in diesen Tagen lange Sonderberichte von der Einschiffung der Verbrecher geben lassen, aber dabei kein Wort von der Barbarei dieser Justiz erwähnt. Im Gegenteil. Der nächste Bagno-Transport wird vorbereitet. Es wird weiter verschickt.

N. B.

Das abgestürzte Flugzeug.

Ein Bild von der Bergung des kürzlich an der Westküste Amerikas ins Meer gestürzten Verkehrsflugzeuges, dessen Absturz mehreren Menschen das Leben kostete.

Ein Tankdampfer läuft leer.

Am Sonntagmittag erfolgte auf der Elbe in der Nähe von Krautsand bei Hamburg ein Zusammenstoß zwischen einem hereinkommenden rumänischen Tankdampfer und einem ausfahrenden amerikanischen Dampfer. Der Tankdampfer, der 5500 Tonnen Benzin geladen haben soll, wurde erheblich beschädigt. Eine größere Menge Benzin soll ausgelaufen sein. Beamte der Hafenpolizei und der Branddirektor versuchten mit einem Feuerlöschboot an den Tankdampfer heranzukommen, um die erforderlichen Feuerlöscherheitsmaßnahmen zu treffen, mußten aber wegen starken Nebels umkehren. Es wurde angeordnet, daß der Tankdampfer nicht in den Hamburger Hafen einläuft, um auf alle Fälle jede Gefahr für den Hafen abzuwenden. Es sind inzwischen zwei Tankleichter beordert, um, wenn erforderlich, die Löschung der Benzinladung an Ort und Stelle vorzunehmen. So weit bekannt, hat der amerikanische Dampfer seine Fahrt fortgesetzt.

Explosion auf einem Wrack.

Bei den Arbeiten zur Beseitigung des in der Nähe von Queenstown liegenden Wrack des Dampfers „Celtic" explodierte eine Sauerstoffflasche, wobei drei Personen getötet und 16 verletzt wurden.

Selbstmord eines Bankräubers

Am Sonnabendvormittag drang ein Bankräuber in ein im Berliner Zentrum gelegenes Bankhaus ein und versuchte, die Beamten unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe der Gelder zu nötigen. Der Mann kam jedoch an die Unrechten. Der 57jährige Bankier Lißner weigerte sich, der Aufforderung zu folgen. Im gleichen Augenblick schlug ein Kunde dem Räuber die Waffe aus der Hand. Als der Bandit seine Absichten durchkreuzt sah, richtete er eine andere Waffe gegen sich selbst und erschoß sich.

Blutschande.

Der 40jährige Berliner Bauwächter Schulz, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht, seine minderjährige Tochter mißbraucht zu haben, verhaftet wurde, ist jetzt des Deliktes der Blutschande überführt worden. Die Anklageerhebung wird jedoch so lange ausgesetzt, bis die Prüfung seines Geisteszustandes, die infolge ausgetauchter Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit notwendig geworden war, beendet ist. Inzwischen ist man auch in die Voruntersuchung wegen Verdachtes der Ermordung der elfjährigen Hilde Zäpernick eingetreten.

Brandkatastrophe im Hafen von Samoa.

Infolge einer Explosion brach im Hafen von Samoa auf dem Dampfer „Carnegie" ein Feuer aus, das sich auf fünf in der Nähe liegenden Schiffe übertrug und sie sämtlich zerstörte. Die „Carnegie" befand sich im Auftrag des Carnegie-Instituts auf einer ozeanographischen Forschungsreise. Der Kapitän des Dampfers wurde Opfer des Feuers.

Giftgas tötet vier Arbeiter. Bei den Abwrackungsarbeiten auf dem vor Jahresfrist bei Queenstown gestrandeten Passagierdampfer „Celtic" wurden durch Entwicklung giftiger Gase vier Arbeiter getötet. 16 Arbeiter mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus transportiert werden.

Ein Gefangener enthauptet sich.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat, wie der „Montag" meldet, am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Verbrecher im Zuchthaus Sonnenburg auf furchtbare Weise Selbstmord verübt.

Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papierschneidemaschine gesteckt und sich selbst enthauptet.

Es handelt sich bei dem Selbstmörder um einen Mann, der wegen dreier Raubtaten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und seine Strafe im Jahre 1923 angetreten hatte.

Das Geheimnis der Hammergutsmühle.

Wie die Blätter aus Heiligenfse (Kreis Bunzlau) melden, sind am Donnerstag beim nochmaligen Absuchen der Brandstelle der Hammergutsmühle im tiefen Keller des zerstörten Hauses Leichenteile und ein Menschenschädel gefunden worden. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie von der Müllersfrau Wandelt herrühren, die seit dem Brande verschollen ist. Morgen vormittag findet deshalb eine gerichtsärztliche Untersuchung an der Fundstelle statt.

Einbruch in ein Pariser Postamt

Beute: eine halbe Million.

In der Nacht zum Sonnabend wurde auf ein Pariser Postamt ein raffinierter Einbruchsdiebstahl verübt. Als die Beamten um acht Uhr früh ihren Dienst antraten, fanden sie den Kassenschrank erbrochen und den Boden mit Kassenpapieren und kleineren Geldscheinen bedeckt, die die Einbrecher mitzunehmen verschmähten. Die Untersuchung ergab, daß die Diebe durch einen Nebeneingang in das Postamt gelangt sind, der nur durch einen Holzriegel versperrt war. Die Summe des geraubten Bargeldes beläuft sich auf eine halbe Million, während die Höhe der gestohlenen Wertpapiere noch nicht festgestellt werden konnte.

Ganz gemeine Gauner.

In Billip bei Bonn drangen Einbrecher in das Haus eines Landwirts ein, bedrohten die Eheleute mit dem Revolver, banden beide an Händen und Füßen mit Bettüchern an die Betten fest, steckten ihnen Knebel in den Mund und durchsuchten das Haus. Im Verlauf ihrer Diebestreise kochten sie sich einen starken Kaffee und labten sich an den vorhandenen Eßwaren. Ihre Beute bestand in etwa 100 Mark Bargeld, einem neuen Herrenfahrrad und zahlreichen Kleinigkeiten. Die Räuber konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

Bis aufs Hemd ausgeplündert.

Auf der Straße von Manissa nach Ak Sezai brachten vier mit Gewehren bewaffnete Räuber durch Schnellfeuer einen Autobus zum Halten und raubten 15 Passagiere bis aufs Hemd aus. Obwohl ein Gendarmerieposten der Bande auf die Spur gesetzt wurde, gelang es nicht, ihrer habhaft zu werden.

Streit um das Sultanserbe.

Die türkische Regierung hat sich jetzt offenbar unter dem direkten Einfluß der italienischen Regierung als am Prozeß der Erben des Sultans Abdul Hamid gegen die italienische Regierung wegen der Güter in Tripolis nicht weiter interessiert erklärt. Die Erben Abdul Hamids haben alle anderen Staaten, denen Teile des ehemaligen osmanischen Reiches zugefallen sind, auf Herausgabe der Sultansgüter verklagt. Die Prozesse werden vor den gemischten Schiedsgerichten in Konstantinopel ausgefochten werden.

„Papiere in Ordnung"

Ein Pariser Sittenbild

Zwei 15jährige Knaben im Strudel der Weltstadt - Ohne Arbeit und Quartier
Der Mord an der Alten - Pariser Gerichtsbarkeit

Aus Paris wird uns geschrieben: Was tut die Pariser Polizei, wenn sie in einer kalten Winternacht zwei obdachlose und arbeitslose Jungen mutterseelenallein herumtrolten sieht? Sie hält den 14 Jahre alten Le Guen und seinen ein Jahr älteren Kameraden Louis Hélie an und erfährt, daß sie, aus der Provinz fremd nach Paris gekommen,

weder Arbeit noch Quartier

finden können. Was geschieht weiter? „Papiere vorzeigen!" sagt die Polizei. Nun, die Papiere sind in Ordnung. „Geht in die Markthallen, da ist's warm", sagt der Polizist und läßt sie laufen. Ohne Zweifel, der Polizeibeamte hatte seinen Instruktionen Genüge getan.

Aber damit haben die Kinder Le Guen und Hélie weder Brot noch Unterkunft erhalten; und doch: wenn man leben will, muß man auch essen, und um essen zu können, gebraucht man Geld. Das haben auch die beiden Kleinen gelernt. „Woher das Geld nehmen?", fragen sie sich. Schon blitzt es dem einen durch den Kopf:

„Warum nicht stehlen?

Wenn uns niemand etwas gibt?" Da wohnt doch, es ist in einer einsamen Vorortstraße, die 86jährige Witwe allein mit ihren beiden Katzen. Also hin zu ihr.

Kaum gedacht, wird der Plan auch ausgeführt. Als sie in die Wohnung einschleichen, erwacht die alte Frau. Angst vor dem Verrat streckt die Krallen nach den beiden Kindern aus. Und diese Krallen lassen sie ihre eigenen kleinen Krallen um den Hals der Alten legen.

Sie wird erwürgt.

Das große Grauen jagt die Kinder wieder auf die Straße hinaus.

Aber das Auge des Gesetzes wacht. Es war ja nicht schwer, der beiden habhaft zu werden, und das Bekenntnis vom ihren Lippen abzuzwingen. Ja, und jetzt? Der kleine Le Guen und der kleine Louis Hélie werden vor das Pariser Schwurgericht gezerrt. Das Blut der Alten schreit nach Sühne! Ach, von dem Gedanken des humanen Strafvollzuges ist man hier ja noch so weit entfernt! Durchaus zurechnungsfähig, durchaus für die Tat verantwortlich, erklären die medizinischen Sachverständigen, obwohl einer der Aerzte, die die Untersuchung geleitet haben, feststellte,

daß der Verstand der Kleinen kaum über den von elf- bis zwölfjährigen Kindern hinausgehe.

Und die Verteidiger? Ja, wenn es sich um einen der berühmten Sensationsprozesse gehandelt hätte, um einen jener Fälle, etwa wo eine Ehefrau, die über Geld verfügt und über einen Namen, ihren Mann mit dem Revolver in der Hand niederstreckt! Wenn es sich um einen jener Fälle gehandelt hätte, der in den oberen Kreisen spielt. Aber hier, zwei kleine Bettler und Nichtsnutze, die Kinder X und Y, von denen morgen niemand mehr sprechen wird — habt Mitleid! Das Urteil des Gerichtshofes ist die Antwort auf die Frage:

20 Jahre Zuchthaus für Hélie, 20 Jahre Gefängnis für Le Guen.

So ist alles in schönster Ordnung, in einer ebenso schönen Ordnung, wie es die Papiere der Kinder waren. Dem Gesetzesparagraphen ist Genüge geschehen, so gut, wie die Polizisten ihren Instruktionen Genüge leisteten. Nur aus zwei Menschenseelen darüber ins Unglück stürzten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291202-10/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

Nr. 5302. Unsere Gewerkschaftlichen Vereine sowie der sozialistische Jugendverein wenden im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 4344. Geöffnet wie 2 Treppen. Vermerk 210 29

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 3. Dezember, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus Versammlung. Endtermin für Weihnachtsadressen und Lösbrechung. Später zurückgebrachte Hefte werden nicht mehr zurückgenommen.

SAJ. (Gesamtgruppe.) Heute abend im Heim Vorstandssitzung. Jedes Vorstandsmitglied hat zu erscheinen. — Dienstag, den 3. Dezember 1929, kommen beide Gruppen im Heim zusammen zu einer Besprechung. — Freitag Werbeabend mit dem Film „Rote Jugend im roten Wien". Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen. Dabei Freunde und Bekannte zu dieser Veranstaltung ein. Eintrittspreis Erwachsene 30 Pfg., Jugendliche 20 Pfg. — Heute abend treffen sich noch sämtliche Mitglieder zu einer Probe für den Freitag abend. Jeder Musiker muß mit seinem Instrument erscheinen.

— (Gruppe Süd.) Dienstag, den 3. Dezember, im Heim Gruppenabend. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen. — Freitag, 6. Dezember, Filmabend „Rote Jugend im roten Wien". Wir nehmen geschlossen daran teil. — Sonnabend, 7. Dez., beteiligen wir uns an der Veranstaltung der Ammendorfer Gruppe.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 3. Dezbr., 20 Uhr, im „Filtertal" wichtige Mitglieder-Versammlung. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Genossinnen und Genossen restlos erscheinen. — Kassierer und Unterkassierer 18.30 Uhr Sitzung im Kleinen Versammlungsraum. Es wird um pünktl. Erscheinen gebeten.

Artern. Dienstag, den 3. Dezemb., 20 Uhr, im „Goethehaus" sehr wichtige Mitglieder-Versammlung. Genosse Grimm spricht über „Die Lehren des 17. November". Stellungnahme zur Magistratswahl. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Parteimitglieder, unbedingt zu erscheinen.

Lauchhammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, bei Weiemann Frauenabend. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Werbt neue Leser!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

3. Abteilung. Mittwoch, 4. Dezbr., 20 Uhr, im Rest. „Schmelzers Höhe", Giebichenstein, 19. Kameraden mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

2. Abteilung. Mittwoch, den 4. Dezember, 20 Uhr, Monatsversammlung in Klopp's Restaurant, Harzberstraße. U. a. Bericht des Kam. Dir. Schaumburg über „Neuerstehen Berkberswesen". Mit Rücksicht auf den interessanten Vortrag sind Angehörige und Gäste und Kameraden der anderen Abteilungen herzlichst eingeladen.

Sonstige Vereine.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle (Saale) Dreyerstraße 10. Unsere fällige Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, dem 4. Dezember, 20 Uhr, im „Hofjäger", Leipzigerstraße statt. Tagesordnung. Herr Rechtsanwalt Dr. Memann (Halle) spricht über Hormunschaftswesen. Ferner spricht Kamerad Hackenberg über die wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Infolge der wichtigen Tagesordnung erwarten wir das restlose Erscheinen eines jeden Mitgliedes. Das Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Halle. Am Dienstag, dem 3. Dezbr. 1929, abends 8 Uhr, findet im Werthaus Angelhardt, Bernburger Str., eine Funktionärversammlung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt, in der unser Gerbauptvorsitzender, der Präsident des Internationalen Angestelltenbundes, Otto Urban (Berlin, M. d. R. R.), über „Die internationale Angestelltenbewegung" spricht. Wir erwarten die Anwesenheit aller Funktionäre unserer Organisation. Darüber hinaus können interessierte Mitglieder Einladungen auf der Geschäftsstelle erhalten. 7149

Republikanische Freundbund Halle-Merseburg. Dienstag, den 3. Dezbr. 20 Uhr, findet im Rest. Schultzack, unsere Monatsversammlung statt. Vielleicht Anwesenheit der Kinder zur Weihnachtsfeier. Anschließend gemütliches Beisammensein (musikalische Unterhaltung). Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Ohne Zwischenhändler!
Neue Gänsefedern
Wie von der Gans gerupft mit allen Daunen 3,50, nur kleine Ausfedern 6,00, Halbdaunen 6,75, Dreivierteldaunen 8,25, mit der Hand gerissene Federn mit Daunen 5,50, mit der Hand gerissene Federn mit Daunen, feinere 6,50, in Daunenqualität 7,50, Herrschaftsdaunen (das Beste) 9,75, gar. reine Gänsedaunen 11,50. Alle Federn sind dopp. gereinigt, staub-, geruchfrei u. feuchtsicher. Versd. gegen Nachn. nicht Gefall. nehme zurück. Von 5 Pfund an portofrei.
J. Grupp, Bettfedernfabrik 10 (Württ.)
Gegründet 1861.

EINFACHE U KOSTBARE GESELLSCHAFTS-U
BALLKLEIDER

A. HUTH & Co
A-G HALLE AM MARKT SEHR PREISWERT

Restaurant Thomas, Boelckestr. 1 Telephon 219 30
Haltestelle der Linie 1
Angenehmes Familien-Verkehrslokal
Ausschank von Freyberg „Drei Eff"

Form-Stand- u. prakt. Gesundbriefkasten
schöne Uhren Garantie Zahlungserleichter
Ständige Ausstellung über 100 Stück
Uhrmachermeister
Herm. Schindler
Kleine Ulrichstraße 35

Die besten
Reisekoffer
Reisemappen
Elegante, preiswerte
Damentaschen
Schultornister
Frühstücksmappen
Aktentaschen
Brieftaschen
Beste Arbeiter-Rucksäcke
Solide Fußbälle
Fußballkoffer
Sportgamaschen
Beste
Lederportemonnaies
Extra starke Hosenträger
kaufen Sie gut und billig nur im Spezialgeschäft
Paul Göldner
Kofferfabrik
Halle a. S., obere Leipz. Str. 79
Alle Reparaturen schnell u. billig

Grammophon-Schränke
in bester Ausführung wegen Einstellung der Fabrikation zu Fabrikpreisen an Händler und Private zu verkaufen
Ernst Tümmler
Halle a. S., Friedrichstr. 36

Billiger Seefischtag!
Dienstag in der
Nordsee
Aus frisch eingetroffenem Kühlwaggon. Ware in bekannter Güte. Nur infolge günstiger Fänge so billig.
Schellfisch 38 ₰
ohne Kopf . . . . ℔ 38 ₰
Goldbarsch ohne Kopf ℔ 55 ₰
Goldbarschfilet ohne Haut und Gräten . . . . ℔ 65 ₰
Grüne Heringe . . . ℔ 30 ₰
Bratschellfisch . . . ℔ 30 ₰
Knurrhahn . . . . ℔ 30 ₰
Knurrhahnfilet . . . ℔ 85 ₰
Rotzunge . . . . ℔ 85 ₰
Täglich frische Räucherwaren
Prachtvolle englische
Bollbücklinge . . . . ℔ 55 ₰
Ger. Seelachs und Goldbarsch . . . . ½ ℔ 40 ₰
Stückenfundern . . ½ ℔ 40 ₰
Kieler Sprotten
Dose 1 Pfund Inhalt 75 ₰
ausgewogen ½ ℔ 45 ₰, ¼ ℔ 25 ₰
Fischkonserven u. Oelsardinen
sind billige und preiswerte
Weihnachts-Geschenke
Riesenauswahl, alle Packungen, nur wirklich prima Ware.
Besonders preiswert:
Schottenheringe
Stück nur 12 ₰, 10 Stück 110 ₰
Riesenheringe
Stück nur 8 ₰, 10 Stück 75 ₰

Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Anfertigung von Drucksachen für alle Gelegenheiten in sauberer und geschmackvoller Ausführung.
Halle a. S. Gr. Märkerstr. 6

Die kluge Hausfrau
wählt immer wieder
das gute Kaiser-auszugmehl
der
Schloßmühle Bad Liebenwerda 7702

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Stadttheater
heute, Montag, 20—22 Uhr: V. Abo. Sinfonie Konzert
Dienstag, 20—22¼ Uhr: Die Mamsell v. Maxim
Operette von W. Goethe.

Pünktlich gewickelt werden Sie durch meine zuverlässigen
Wecker
mit Garantie Niedrige Preise Große Auswahl 2 Schaufenster
H. Schindler
Uhrmacherm.
Kleine Ulrichstraße 35

Es gibt nur ein „Nährbier"
aus gehaupfter Malzwürze, reich an unveränderten Extraktstoffen des Malzes, alkoholarm, vollmundig, bekömmlich und haltbar, ein Gesundheitsgetränk im besten Sinne des Wortes, das voll zahlreichen Ärzten zur Kräftigung des Körpers empfohlen wird. Nach eigenem Verfahren von der AG. Hacherbräu, München, gebraut und unter der Warenbezeichnung „Nährbier" in Verkehr gebracht, ist es seit Jahren unter dieser Bezeichnung eingeführt und bestens bekannt. Man achte auf den Namen „Nährbier", auf das Bildzeichen und auf die Firma AG. Hacherbräu, München, gegründet 1417. „Nährbier" ist in fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht vorrätig, werden Bezugsquellen gerne nachgewiesen durch die Hauptniederlage:
Hallesche Mineralwasserfabrik
Carl Schondorf, Inhaber Curt Pernitzsch,
Wilhelmstraße 17, Tel. 24755.

Walhalla
Dir. O. Kleinhans Tel. 23385
Seit Jahren wurde nicht so gelacht, wie gestern in der Schlager-Operette
Fräulein Pardon ...
in der glanzvoll. Starbesetzung. Musik von W. Meisel.
Dazu
4 Welt-Sensationen
Gewöhnliche Preise ab 70 Pfg.
Mittwoch nachm. 4 Uhr:
HÄNSEL U. GRETEL
Märchen in 3 Akt. von Görner mit dem beliebten Schweizer Kinderballett.
Für Jung u. Alt kleine Preise von 30 Pfg. bis 1,25 Mk.

Schillers Garten,
die vornehme
Heide-Gaststätte!
Jeden Dienstag, Mittwoch und Sonnabend ab 3½ Uhr:
Künstler-Konzert
der Kapelle Roesner
Neu!
Donnerstags 3½—6½ Uhr:
Tanz-Tee

Verleih
von mod. Gesellschaftsanzügen jed. Art.
Otto Huck, Luckengasse 1.
Ecke Sophienstr. b. d. Stadttheater

Imbißstube
Aktiengarten
Dessauer Straße 1
Eröffnung
Dienstag, den 3. Dezember, 14 Uhr.
Hermann Schröter

von 2,— Mark an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41.

Billige gute
Pianos
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus
Hoffmann
am Riebeckplatz

Alfred Koch
Landwerkstraße 7
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparatur-Werkstatt
Zahlungserleichterung.

Gebrauchter
Kpl. Schlafzimmer 55 Mk.
Groß. Kleiderschr. 50 Mk.
Plüschsofa und 2 Sessel. 75 ℳ
Trumeaux 45 Mk.
Nußbaum-Buffet 125 Mk.
Chaiselongue 25 Mk.
Betts u. a. m. Mögl. 4½ Mk.
Schlafzimmerbettung 65 Mk.
Gr. Plüschgarnitur 33 Mk.
Wandtisch u. Marmorpl. 28 ℳ
Vertiko 42 Mk.
Friedrich Pelleke
Geiststr. 24/25

Ein gutes
Piano
schwarz poliert
billig
für 875 RM
bei
B. Döll
Gr. Ulrichstr. 33

Gaststätten
in Halle (Zentrum)
die sich empfehlen.
M. Anders, Alter Markt 33
Café Alsleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74
Central-Hotel, Talamstraße 6
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Cleariusstraße 11
„Biedermann" (B. Sriger), Gr. Ulrichstr. 44
Forsters Hotel u. Restaurant, Mittelwache 3
„Franziskanerhalle", Kubgasse 1
Fremdenheim Storck, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Restaurant u. Speisewirtschaft, Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamstraße 9
A. Hädrichs, Töpferplan 6
Café Heinich, Geiststraße 23
Café Hohenzollern, Geiststraße 38
Café H. Hopfgarten, Rannischestraße 13
„Jagdschloß", Moritzwinger
Café Klaußner, Gr. Ulrichstr. 52
Café König, Roberts-Franz-Ring 1a
Hochs Künstlerspiele, Jägergasse 1
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße 2
O. Löwe, Paradeplatz 1
„Mars la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märti, Gr. Brauhausstraße 27
Modernes Theater, Waisenhausring 8
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Noack, Anterstraße 11
„Odnädorf", Bargasse 4
G. Petrasch, Gr. Märkerstraße 20
Petzolds Restaurant, Charlottenstraße
Café H. Plautich, Gr. Steinstraße
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Promenaden-Restaurant, Universitätsring 17
Café Pudmensky, Gr. Steinstraße 23
„Rakete", Kabarett, Kleine Klausstraße
Café Roland, Marktplatz 23
Restaurant „Passage" (Herm. Otto), Harz 15
Sankt Nikolaus, Café, Restaurant, Bierhalle, Gr. Nikolaistr. 9—11 und Gr. Ulrichstr. 3
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
Ustinsky, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße 5
„Zur Eisdörfer", Mansfelder Straße 31
„Zur Salzquelle", Grafenweg 15
„Zum Sandberg", Leipziger Straße 11
„Zum schwarzen Bär", Bargasse 2
„Zur Solquelle", Cleariusstraße 9
Café Korn, Leipziger Straße 95
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Heimarbeitschriftl. Vitalis Verl. München C4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 02-10/fragment/page=0010